

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preisprospekte
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 146.

Freitag, 26. Juni 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Kaugelien-Kassa für die Nummer des Ausgabejahres bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Nachgehülfe gesucht.

Beim hiesigen städtischen Amt wird baldigst ein **Nachgehülfe** gesucht. Schlosser oder Mechaniker, welche Lust haben, die Amtskarriere zu ergreifen, wollen sich baldigst melden. Vorkenntnisse im Nachweifen nicht erforderlich. Näheres bei Herrn Amtschreiber Friese hier selbst.

Städtisches Amt Riesa.

Bürgermeister Rißner,
Vorstand.

Stfr.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 26. Juni 1896.

— Seit einiger Zeit wird auf hiesigem Bahnhofe ein recht freches Gaunerstück ausgeführt. An dem Hauptgebäude befindet sich bekanntlich auf der Perronseite ein Chokoladen-Verkaufs-Automat, der gegen Einlegung eines Zehn-pennigstückes je nach Wahl des Einlegers eine Tafel Schokolade oder aber andere Süßigkeiten verabreicht. In diesem Automaten wird bei Entleerung des Einnahmebehälters hin und wieder und stets nur je ein der Größe und auch annähernd dem Gewicht eines Zehn-pennigstückes entsprechendes Stück gefunden, das einmal aus Zinn, ein anderes Mal aus Blei oder Messing hergestellt ist. Die Stücke entflammen zweifellos ein und derselben Hand, denn die Größe derselben differirt nicht um ein Jota, nur die Stärke ist je nach der Art des Metalles um ein Weniges verschieden. Trotz aller Aufmerksamkeit, die man bisher darauf verwendet hat, ist es noch nicht gelungen, den raffinierten Thäter, der mit sehr großer Vorsicht zu Werke zu gehen scheint, zu erwischen. Er wird es aber jedenfalls noch so lange treiben, bis ihn die Nemesis ereilt.

— Wie bereits bekannt gegeben wurde, läßt die Direction der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft in rühmlichem Entgegenkommen auf verlaubte Wünsche anlässlich des in Wählberg stattfindenden 25 jährigen Jubiläums des dasigen Kriegervereins nächsten Sonntag wiederum ein Extradampfschiff Abends 1/10 Uhr von dort nach Riesa verkehren, worauf wir auch an dieser Stelle noch aufmerksam machen wollen. Wie man uns aus Wählberg schreibt, werden an dem Jubiläumsfeste des dortigen Kriegervereins eine große Anzahl Militärveterane der näheren und weiteren Umgebung, auch mehrere sächsische Theilnehmer. Der Festplatz ist der schöne, schattige, große Kinderfestplatz hinter dem Schützenhause. Weit über tausend alte Krieger und auswärtige Gäste wird man in Wählberg an diesem Tage erwarten. Im schönsten Festschmuck wird sich die Stadt den fremden Besuchern zeigen. Auch an Unterhaltung auf dem Festplatze wird es nicht fehlen. Die Festfeier sowie auch der Festzug verspricht, falls der Himmel „gut Wetter“ giebt, recht stattlich zu werden. — Am Tage später, am 5. und 6. Juli, findet auf demselben Festplatze das dortselbst altberühmte Kinder- und Schulfest statt. Sonntag, den 5. Juli, trägt das Fest mehr den Charakter eines Volksfestes, da das eigentliche Schulfest erst Montag, den 6. Juli, mit seinem interessanten Auszuge beginnt.

— In heutiger Nr. beginnt eine Abhandlung über „das Vastlager bei Zeitbany“ von dem bekannten Militärschriftsteller Max Dutrich. Diefelbe dürfte jezt im laufenden Jahre für weitere Kreise um deswillen doppeltes Interesse haben, als die Kaiserparade über die sächsischen Truppen Anfangs September auf demselben Gelände abgehalten werden wird, auf welchem seiner Zeit das Vastlager August des Starlen gestanden hat. Die auf den besten historischen Quellen beruhende Arbeit regt unwillkürlich an zu einem Vergleiche zwischen Sonst und Jetzt und um deswillen glauben wir auch unsern Lesern mit derselben einen zeitgemäßen und willkommenen Unterhaltungsstoff zu bieten.

— Aus Torgau meldet das dortige Kreisblatt: Am Montag wurde ein Deserteur eines sächsischen Artillerie-Regiments durch den berittenen Gendarmen S. von hier in der Nähe unserer Stadt abgefaßt und auf der Hauptwache abgeliefert. Derselbe war in Riesa von seinem Truppentheile entwikkelt, war bekleidet mit Drillichanzug und trug das Seitengewehr der Fußmännchen, ein Aufzug, der in ihm natürlich sofort den Deserteur erkennen ließ.

— Die Verwaltung der Sächsischen Staatseisenbahnen beabsichtigt im Vereine mit der Oesterreichischen Nordwestbahn am Mittwoch, den 15. und Montag, den 20. Juli d. J. je einen Sonderzug zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien über Teichern mit Anschluß nach Budapest verkehren zu lassen. Diefelben werden an den

genannten Tagen von Leipzig, Dresd. Bf., Nachm. 2 Uhr 40 Minuten, Riesa 4 Uhr 6 Minuten und von Dresden-Alstadt 5 Uhr 30 Minuten abgehen, um am 16. beziehentlich 21. Juli, früh 7 Uhr — Minute, in Wien, Nordwestbahnhof, einzutreffen. Die Weiterfahrt von Wien nach Budapest hat mit fahrplanmäßigen Zügen zu erfolgen. Die Fahrarten erhalten eine 30 tägige Gültigkeitsdauer und kosten z. B. von Dresden-Alstadt nach Wien in 2. Klasse 23,60 Mark und in 3. Klasse 12,60 Mark, nach Budapest in 2. Klasse 43,30 Mark und in 3. Klasse 23,60 Mark. Auf allen sächsischen Stationen werden Anschlusskarten zu ermäßigten Preisen nach Dresden-Alstadt bezgl. Leipzig ausgegeben. Alles Nähere hierüber, sowie über die sonstigen Bestimmungen ist aus der jetzt erschienenen Uebersicht zu ersehen, welche auf Verlangen bei den größeren sächsischen Staatsbahnhöfen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig, Dresd. Bf., und in Dresden-Alstadt, Carolasstraße 16, unentgeltlich abgegeben wird. Brieflichen Bestellungen sind zur Frankung 3 Pfg. in Marke beizulegen.

— Entscheidungen des Reichsgerichts. Ein Briefträger (Postbeamter), welcher einen zur amtlichen Beförderung ihm übergebenen Brief vorläufig unbefugt einer dritten Person auf kurze Zeit überläßt, damit diese die äußere Adresse des Briefumschlages besichtigt, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 9. Januar 1896, wegen Unterdrückung eines Briefes aus § 354 des Strafgesetzbuches zu bestrafen, auch wenn er sodann den Brief wieder an sich nimmt und besördert, ohne daß durch den Zwischenfall eine Verzögerung in der Beförderung eingetreten war.

— Dresden. Großfürst Sergius Michailowitsch von Rußland wurde gestern Nachmittag 4 Uhr vom Königspar im Lustschloß Pillnitz empfangen. Dresden, 26. Juni. Ein Extrablatt der „Deutschen Wacht“ meldet: Ein großes Unglück ereignete sich heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr auf der Elbe dicht unterhalb der Augustusbrücke. Der Schleppdampfer „Grenadier“ von der Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft, Vereiniger Elbe u. Saale-Schiffahrt hatte eben die Augustusbrücke thalwärts passiert, als er in Folge noch unaufgeklärter Ursache aus der Fahrrihtung kam und so dicht auf das linke Ufer losfuhr, daß eine mit Badegästen besetzte Schaluppe, die eben vom Johannisbade herübergekommen war und am Aussteige-Platze bei dem Italienschen Dörschen anlegen wollte, vom Steuen des Dampfers erfasst und umgeworfen wurde. Sämmtliche Insassen, deren Anzahl noch nicht festgestellt ist, fielen ins Wasser und wurden von der Strömung fortgetrieben. Von dem Personenschiffe „Aufsig“, welches gerade an der dort befindlichen Landungsbrücke zur Abfahrt bereit lag und welches in Voraussicht der Gefahr beim Herannahen des Schleppdampfers los gemacht hatte, sind einige Personen gerettet worden. In Ganzen sind 5 Personen und 2 Kinder gerettet worden. Wie viel Personen ertrunken sind, ist noch nicht festgestellt.

— Böhmen, 23. Juni. Hier war das Gerücht verbreitet, der Tod der am Freitag gestorbenen Ehefrau des Weichenwärters Gänzel sei infolge von Mißhandlungen erfolgt. Infolge dessen fand am Sonnabend im Beisein eines Vertreters der Staatsanwaltschaft die Section der Leiche durch Herrn Bezirksarzt Dr. von Wäde-Bittau statt. Die Section hat nach dem „S. P.“ ergeben, daß der Tod die Folge von Verletzungen ist, die sich die Gänzel durch Sturz von einer Mauer zugezogen hat. Es waren ein Schenkelhalsknochen und fünf Rippen gebrochen.

— Markneukirchen. Herr Dr. med. Strobel erläßt im „Reisner Tageblatt“ folgende Bekanntmachung: Die beiden Blätter „Markneukirchner Anzeiger“ und „Reisner Tageblatt“ haben einen Bericht über die Verhandlung gegen den Redacteur Pfort gebracht, nach welcher Letzterer freigesprochen worden ist. Da dieses Urtheil lediglich auf Aussagen von Zeugen beruht, die nicht von mir benannt sind, so habe ich gegen das freisprechende Urtheil Berufung eingelegt und

werde das Resultat derselben feinerzeit bekannt geben.

— Mylau, 24. Juni. Heute Nachmittag in der 6. Stunde wurde die hiesige Gegend abermals von einem sehr starken Gewitter, verbunden mit heftigem Hagelschlag, heimgesucht. Die in Masse herabfallenden Eiskügel hatten die Größe einer Walnuß und waren größtentheils scharfkantig. Dieser Hagelschlag hat viele Fenstertheiben, Dachziegel und Dachziegel zertrümmert und auf den Feldern, in den Gärten, an den Blumen und auf den Wegen wieder sehr großen Schaden angerichtet. Das Wasser floß in solchen Massen, daß Häuser am Markt und am Bachwege unter Wasser standen. Seit 3 Wochen ist dies das dritte heftige Hagelwetter, das hier aufgetroffen ist.

— Aus dem Vogtlande, 24. Juni. Am Dienstag Mittag wurde das auf den Eisenbahnschienen spielende 2 1/2 jährige Kind eines Bahnwärters in der Nähe von Oberzotta von der Lokomotive erfasst und unter den Zug geworfen. Der Lokomotivführer, der das Kind bemerkt hatte, brachte den Zug erst zum Stehen, als fünf bis sechs Wagen über das Kind hinweggerollt waren. Die Mutter, die sich ganz verzweifelt gebärdete, konnte aber ihren Liebling heil nach Hause tragen, denn wie durch ein Wunder ist das Kind unverletzt geblieben.

— Reichenberg i. E., 24. Juni. Ein blutiger Exzess fand in Franzendorf zwischen Infanteristen und Jägern der Reichenberger Garnison statt. Ein Polizist und eine größere Anzahl Civilisten erlitten schwere Verletzungen. Es wurde Militär und Gendarmen herbeigeholt.

— Plauen, 24. Juni. Heute Nachmittag zogen über die Plauen Plauen und der Umgebung schwere Gewitter. Es war kurz nach 1/2 6 Uhr a. S. die ersten Schlofen niedergelassen, sie waren nur in der Größe von Erbsen, dann aber kam größeres Geschlag: es hagelte Eiskügel in der Größe von Haselnüssen.

— Schwarzenberg, 24. Juni. In Bernsdorf trank vorgestern ein 1 1/2 Jahre alter Knabe von einer seiner augenkranken Schwester zum äußerlichen Gebrauche verordnete Arznei; das Kind war einige Stunden darauf eine Leiche.

— Sebnitz. Ziel besprochen wird in der Gegend von Sebnitz ein Vorfall, der abermals von einer Verhinderung der Grenzkontrolle durch die sächsischen Zollbeamten Zeugnis ablegt. Ein Lehrer aus Nixdorf in Böhmen unternahm mit seiner Klasse einen Ausflug nach der Schmeitzkrone bei Sebnitz. Die Mutter des einen Kindes hatte für einen halben Pfennig, sogenannte Pfastersteine, mitgenommen in der Absicht, mit denselben die Kinder beim Spiele zu überraschen. An der Grenze angelangt, wurde jedoch die Wache vom Hauptdortler Grenzaufseher mit Beschlag belegt und weder Bitten noch Vorstellungen waren im Stande, den strengen Mann des Weiches zu erweichen. Die Kinder weinten, aber es half Alles nichts. Es folgte nun in Begleitung des Grenzaufsehers ein Spaziergang nach Hinterhymmsdorf, wo eine Strafe von 7,95 Mk. erlegt werden mußte und die Pfastersteine gehörten nun wieder den Kindern. Die Freude aber war verdorben.

— Treuen. Der Redacteur und Buchdruckereibesitzer Zimmerhirt hier sollte in einer Kritik sächsischer Angelegenheiten die hiesige Stadtverwaltung beleidigt haben. Die Sache hat bereits zwei Mal das Reichsgericht beschäftigt. Das hiesige Landgericht sprach den Redacteur jezt kostenlos frei, da ihm der Schutz des § 193 voll zur Seite stehe. Er sei sowohl als Redacteur wie als Steuerzahler berechtigt gewesen, Mißstände in der sächsischen Verwaltung zu besprechen und zu kritisiren.

— Eibenstock, 25. Juni. Während des heftigen Gewitters am gestrigen Abende hat sich bei Bernsdorf leider ein schwerer Unfall ereignet. Herr Dr. med. Nigelnadel und Herr Kaufmann G. Ebert aus Schneberg fuhren beim Gewitter auf der Landstraße in einem leichten Wagen. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl hernieder, der Herrn Dr. Nigelnadel betraf. Der Wagen wurde umgeworfen und zertrümmert. Herr Ebert ist jedenfalls aus dem Wagen gesprungen und

hat mehrfache Verträge des Beines davongetragen, während Herr Dr. Nagebald nur Verletzungen im Gesicht erlitt.

24. Leipzig, 26. Juni. Das Reichsgericht verhandelte heute über die Revision des Freiherrn von Hammerstein gegen das am 22. April dieses Jahres gefällte Urtheil. Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision mit der Begründung, daß es gleichgültig sei, ob der Angeklagte sich freiwillig oder unfreiwillig in Italien aufgehalten habe. Es genüge, daß er dort ergriffen sei. Vorgänge bei seiner Verhaftung seien hier nicht zu prüfen. Die Vermögensschädigung sei ausreichend nachgewiesen.

Leipzig, 25. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Professors Dr. Quide, der am 13. April vom Landgerichte I. in Wänden wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist.

F. Eger. Am Dienstag Abend war die Brauerei St. Klara der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücksfalles. Die bei der Witwe Frau Wildner, Bäckerin der genannten Brauerei, beschäftigte Dienstmagd Barbara Fischer aus Reinsberg glitt aus und stürzte in die Braupfanne. Auf ihr Hüftgelenk erlitt der Braulehrling Johann Härtel herbei und zog die Bedauernswürthe aus dem siedenden Wasser. Ein Arzt ordnete die sofortige Lieberführung der Verunglückten, welche am ganzen Körper mit fürchterlichen Brandwunden bedeckt war, in das Krankenhaus an. Dort erlag die Verunglückte den Verletzungen.

Breslau. Ein aufregender Vorgang spielte sich in einem hiesigen Vergnügungsetablissement ab. Dort produzierten sich gegenwärtig zwei Brüder auf einem quer durch den Garten in einer Höhe von 20 m aufgespannten Thurmseil, und zwar der eine als Matrose, der andere als Ränguruh verkleidet in der Nummer „Das begehende Ränguruh“. Die Produktion besteht darin, daß der Matrose rückwärts auf dem Thurmseil schreitend, von dem Ränguruh verfolgt wird. Bis zur Mitte des Seiles ging die Vorführung auch glücklich von statten. Hier sollte nun der sogenannte Trick stattfinden. Das verfolgende Ränguruh verlegt nämlich hierbei dem rückwärts schreitenden Matrosen einige Boxerschuhe und hängt sich dann plötzlich an seinem langen, am Ende mit einem Haken versehenen Schweiß auf, an diesem hoch am Seile baumelnd. Bei dieser Gelegenheit riß nun das den Schweiß bildende Seil und der Unglückliche stürzte von der Höhe, das untergepannte Schußnetz durchschlagend, zwischen die Stühle eines zum Glück unbesetzten Tisches nieder, wo er mit zer Schlagenen Gliedern bewußtlos liegen blieb.

Görlitz, 24. Juni. Die Vorbereitungen für den Kaiserbesuch in Görlitz und die Kaisermander sind in vollem Gange. Nachdem Montag Abend schon vor dem Armeemusikinspizienten Herrn Prof. Koberger Proben zu dem großen Zapfenstreich auf dem Plage vor dem Ständehause stattgefunden hatten, besichtigte am Dienstag früh Se. Excellenz der kommandirende General des 5. Korps, General der Infanterie v. Seekt, die mit Fahne und Regimentsmusik auf dem dortigen Bahnhofs- und später die vor dem Ständehause aufgestellte Ehrenkompagnie. Sodann wurde endgültig festgestellt, daß der große Zapfenstreich bei Gelegenheit der Anwesenheit Ihrer Majestäten auf dem Plage vor dem Ständehause stattfinden soll. Am 3. Juli wird Herr Prof. Koberger abermals in Görlitz eintreffen.

Allenstein, 25. Juni. Von einem fürchterlichen Jagelwetter ist ein Landgebiet von sechzig Quadratkilometern bei Wilgenburg heimgejagt worden. In den Dörfern Januschan, Oruten und Wansen wurde der Erdboden süßhoch von wahnwitzigen Schlägen bedeckt. Alle Feld- und Gartenfrüchte sind vernichtet. Die Dorfstraße in Wansen verwandelte sich in einen reißenden Gießbach, der Alles mit sich fort riß. Ein Blitzschlag scherte auf dem Gute Lantschen mehrere Gebäude ein, ein Feuer zerstörte in Wausitz sieben Wohngebäude, wodurch zehn Familien obdachlos wurden.

Nordhausen. Der Besuch auf dem Rapphäuser wärd seit dem Tage der Einweihung außerordentlich und wird mit dem Beginn der Ferien sich noch steigern. Große Verhinderung aber erregt bei all' den Tausenden, die jetzt das Denkmal da oben besichtigen wollen, daß hierfür von jedem Erwachsenen 50 Pf., von jed' m Kinde 25 Pf. erhoben werden. Wer besonders den Thurm bestiegen will, mag zahlen, aber das Denkmal selbst zu besichtigen, das mag stets freigegeben werden; denn die deutschen Krüger haben das Denkmal geschaffen, damit sich das deutsche Volk, alt und jung, daran erbaue, nicht aber, damit man Geld daraus schlagen soll. Die Einnahmen auf dem Rapphäuser aus der Thurmbesteigung und aus den vielen, in die Ausschüsse stehenden sonstigen Entzügen aus Anspielarten, Bildern, Automaten u. werden bei dem sehr zahlreichen Besuche wohl im Stande sein, schließlich das Nothige zur Tilgung der Anleihen für den Denkmal-Baufonds zu schaffen; aber für Beschäftigung des Denkmals selbst den Besuchern Geld abzunehmen, widerspricht dem Geiste, in dem das Werk geschaffen ist.

Berlin. In der Begründung des Urtheils gegen Friedmann heißt es, das Gericht konnte nicht die volle Ueberzeugung gewinnen, daß im verhandelten Falle kein Darlehensgeschäft vorliege. Der Gerichtshof habe aus rein thatsächlichen Gründen, da die Belastung durch einen Zeugen nicht ausreiche auf Freisprechung erkannt. Nach Begründung des Urtheils gab der Vorsitzende dem Staatsanwalt anheim, sich über die Frage zu äußern, ob nach dem Völkerrichte Jemandem, der sich unfreiwillig des Aplerrechts begeben habe, Frist gegeben werden müsse, um sich in das Apler zurückzubegeben. Der Staatsanwalt erklärte, die Berliner Gerichtsbehörden hätten an dieser Frage kein Interesse. Das schwebende Verfahren wegen betrügerischen Bankrotts werde auf seinen Antrag eingestellt werden. Andere gegen Friedmann vorliegende Anzeigen würden voraussichtlich zu einem Verfahren nicht führen. Dagegen schwebt in Halberstadt ein Verfahren wegen Bestechung. Der Gerichtshof beschloß, Friedmann

aus der Haft zu entlassen und ihm bis zum 27. d. M. Zeit zu gewähren, Deutschland zu verlassen. Friedmann ist inzwischen bereits nach Brüssel abgereist.

Riel, 25. Juni. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ legte nach ihrer gestern gegen 6 Uhr Abends erfolgten Rückkehr aus Ederförde an der Bucht an. Alsbald begann der Blumenkorso aller Boote der im Hafen liegenden Kriegsschiffe. Die prachtvoll phantastisch geschmückten Boote zeigten verschiedene Formen und umkreisten unter Musikbegleitung die „Hohenzollern“ mehrfach. Die Insassen, namentlich Offiziersdamen, warfen Rosen- und andere Blumensträuße zu der „Hohenzollern“ empor. Als der Kaiser und die Kaiserin auf Deck erschienen und die Blumensträuße erwiderten, erschollen tausendstimmige Hurrahs, die sich oft wiederholten. Der Korso verlief äußerst glänzend. Prinz und Prinzessin Heinrich wohnten dem Korso auf der „Hohenzollern“ bei. Um 10 Uhr Abends fand in der Marineakademie ein Ballfest statt, an welchem die Majestäten theilnahmen.

Das Luftlager bei Zeithayn 1730.

Eine historische Erinnerung von Max Dittich.

Nachdruck verboten.

August der Starke, welcher von 1694—1733 über Sachsen regierte und neben dem sächsischen Kurfürsten die polnische Königskrone trug, die er mit Kraft und List gegen Stürme und Schicksale behauptete, war ein echter König seiner Zeit. Er suchte im Sinne der damaligen Anschauung in großartiger Repräsentation, in Prunk und Glanz, wie in jedem Vollgenuß des Daseins die Hauptaufgaben des Königthums. Der sächsische Hof und die glänzenden Feste, welche damals auf den königlichen Lustschlössern wie in der Residenz veranstaltet wurden, hatten europäischen Ruf und zogen eine Menge vornehmer Fremder nach Sachsen. Eine der glänzendsten Unternehmungen des prächtliebenden Regenten war das im Juni 1730 stattgefundene große Campement bei Zeithayn und Radewitz in der Mühlberger Gegend, wo die ganze sächsische Armee, 30 000 Mann stark, vereinigt war. Letztere war seit dem durch des Schwedenkönigs Karl XII. Tod beendeten nordischen Kriege von August II. reorganisiert und um mehrere Regimenter, als Grenadmuskulatur, Janitscharen und Grenadiere, vermehrt worden, hatte durchweg neue rote Montur mit farbigen Aufschlägen erhalten und mußte unter den 1726 angestellten Exerziermeistern fleißiger als sonst und zwar nach französischer Taktik, exerzieren. „Am nun diese außerlesene und ganz extraordinäre Soldatesque nicht umsonst geübet und einexerziet zu haben, ward Anstalt zu einem Luftlager getroffen.“

Zum Lagerplatz wählte man die Flächen von Radewitz bis Zeithayn nach Mühlberg zu, ungefähr dieselbe Gegend, wo 1547 der Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige von Kaiser Karl V. und Alba überfallen und gefangen genommen worden war. Von Neujahr 1730 ab begannen die Vorbereitungen und in alle Laube flog die Sage davon. Der Lagerplatz war ein Quadrat von drei deutschen Meilen, vorher halb Ader, halb Wald. Ersterer blieb unbesetzt, wofür die Besizer entschädigt wurden, letzterer ward von 500 Bauern und 250 Bergleuten glatt weggerodet. Die Armee kampirte in zwei Linien, deren Flügel feinerne Pyramiden markirten, welche bis auf den heutigen Tag stehen geblieben und nun, mit Moos und Flechten bedeckt, in Wind und Wetter stark verwittert sind. Die Zelte waren alle neu und vor vielen Offizierszelten Lustgärtchen angelegt. Das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Wackerbarth lag in Radewitz. Auch in Riesa, Poppitz, Glaubitz, Tiefenau und anderen Orten wurden Quartiere hergerichtet für die vielen fremden fürstlichen Gäste, deren vornehmste König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und sein Sohn, der Kronprinz Friedrich, sowie die Prinzen Heinrich und Karl waren und denen ein besonderes Hoflager errichtet wurde. An der Elbe bei Moritz kamen Magazine, Schlaucht- und Badhäuser zu stehen; in letzteren arbeiteten während des Luftlagers täglich 160 Bäcker. Ueber die Elbe waren vier Brücken geschlagen, nämlich eine Schiffs-, Fohs-, Fohs- und Kloybrücke; erstere diente als Lagerpassage, die übrigen brauchte man zu Wandern und Lustfahrten. Neben denselben gab es, außer der Fähre, auch noch ganze Flotten von Bier-, Musik- und Lustschiffen; oberhalb der Schiffsbrücke lag die königliche Flotte, die aus 6 Fregatten, 9 Bergantinen, vielen Galleen und Kähnen bestand und mit 550 hochländisch geleiteten Bootsmannschaften besetzt war. Das prächtigste Schiff war der „Vencentimus“ der Kronprinzessin gebürtig. In diesem Schiffe war die Kronprinzessin Maria Josepha, eine Tochter des Kaisers Joseph I. von Oesterreich, am 2. September 1719 nach in Wien stattgefundener Vermählung mit dem sächsischen Kronprinzen von Pirna bis Dresden gefahren und hatte dann ihren feierlichen Einzug in die Residenz gehalten. Das durchaus mit goldener Schlingarbeit gezielte Schiff war nach dem gleichnamigen Schiffe gebaut worden, auf welchem der Doge von Venedig seine Vermählung mit dem Meere zu feiern pflegte. Es hatte drei Zimmer mit großen Spiegeln, das mittlere höhere war lackirt, die anderen nur gemalt. Die äußere Decke war mit rothem Sammet überzogen.

Ungefähr eine Stunde vom Lager, mitten vor der ersten Linie, stand, bloß zum Beobachten des Wanders, ein grüner Palast von zwei Etagen, äußerlich mit Wäffen geziert, innerlich ganz mit bemalter Leinwand ausgeföhrt. Auf dem Dache glänzten vergoldete Andpfe und von zwei Flügeln wehten roth- und weißgefärbte Fahnen mit der Inschrift: Otia Martis. Die oberste nur für die Könige und Fürsten bestimmte Etage hatte zwei Ballons, davon der eine mit thronförmiger Bedeckung mit Purpursammet und Goldfransen geziert war. Die untere Etage theilte sich in verschiedene Appartements und im Souterrain war, während der Wanderversuchen, die königliche Konditorei, Kellerei und Küche. Für die höchsten Herrschaften stand in der oberen Etage beständig eine Tafel mit Konfitüren und Ex-

trichungen aller Art. Im Souterrain aber ward jeder ein heimische und Fremde vom Stande gar Willkühr und zwar gratis, so oft es ihm beliebte, mit Speise und Trank erquidt.

Rings um das Wanderpalaß liefen vierfache Terrassen, auf welchen gegen 4000 Zuschauer stehen konnten. Ganz unten im Graben waren die königlichen Reitpferde eingestallt und auf verschiedenen Seiten lagen Artilleristen mit Signalkanonen, Cadets und Janitscharen. Hinter dem Palaß nach Streun zu stand ein Opernhaus, bei Tiefenau das Schloß des sächsischen Kronprinzen und in Glaubitz war das Feldpostamt einquartiert. Auf einer Anhöhe seitwärts, etwa einen Kanonenschuß vom rechten Heeresflügel, gleich unter Radewitz, befand sich das königliche Hoflager, wo Friedrich Wilhelm als erster Gast und August als Wirth in besonders dazu erbauten Holzpalästen wohnten. Vor und zu beiden Seiten des Hoflagers waren Gärten angelegt, mit Taxuspyramiden geziert und mit gelbem Sande bestreut. Rings um das Quartier des Königs von Preußen, welches ein großes Quadrat bildete, hatte man einen Wall aufgeworfen, bei dessen Eingängen abwechselnd Janitscharen, Leibgrenadiere und Freikompanien die Wache hatten. Bei jedem Eingange standen zwei blau und weiße Pyramiden mit ungeheuren Laternen, deren vieleckiges Spiegelglas das Licht unzählige Male wiedergab. Das Hoflager selbst, in Form eines Kreuzes gebaut, bestand aus mehr als 30 großen und kleinen, theils grünen, theils weißen und blauen Zelten zum Wohnen, Speisen, Sprechen der höchsten Personen, wie zur Herberge für das königliche Gefolge. Die Hauptzeile waren durch bedeckte Gänge verbunden. In der Mitte dieser Burg stand das königliche Tafelzelt mit vier kostbaren Spieluhren. In den übrigen vier Hauptzelten, bloß zum Gebrauch des Königs von Preußen bestimmt, waren an den Thürnen schwere silberne Schwentkessel angebracht, die noch heute im Dresdner Grünen Gewölbe aufbewahrt werden. Die königlichen Zelte bestanden aus einer Art grünen Kattuns mit baumwollenen Leinen, waren innerlich nach türkischer Art, reich mit Sammet, Seide und Gold verziert und die Fußböden mit bunten Holzern ausgelegt. Von den Decken hingen kristallene Kronleuchter. Ebenso prächtig war auch August's Quartier, wo zugleich Alles kaufte, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehörte, wie Küche, Kellerei, Konditorei und dergl. m. Mittags ward an vielen Tafeln mit den köstlichsten Aufgängen, im Hauptzelt auf Gold, an den Marschallstufen auf Silber gespeist, wobei dann in Brocat gekleidete Türken und Hebräer, Janitscharen und Mohren aufwarteten. In der Nähe der Hofburg lagen zur Bedeckung auf verschiedenen Anhöhen Freikompanien, Cadets, Panzerne und Janitscharen, letztere in rund zugespitzten Zelten nach türkischer Manier.

Es dürfte hier der geeignetste Ort sein, zunächst einiges über diejenigen Truppenarten zu erwähnen, die mit im Lager bei Zeithayn waren, und deren Namen uns heute nicht mehr geläufig sind. Da verdienen zunächst Erwähnung die 1729 errichteten Grenadmuskulatur, zu denen nur die längsten Leute im Lande genommen wurden. Diefelben bildeten das 1. Bataillon der Leibgarde, trugen gelbe und rote Monturen und Grenadiermützen; letztere hatten über der Stirn weiße Biele und in der Mitte derselben einen blauen Stein mit dem polnischen Adler und dem königlichen Namenszug. Eine andere ganz eigenartige Truppe waren die Janitscharen. Diese hatten gelbe Halbhütel, weiße Strümpfe, roth und weiße Hosen, gelbe Unter- und meergüne bis auf die Knöchel herabhängende Oberkleider, hohe zweieckige Mützen, kurze, breite Säbel in über die Schulter gehenden Gehäusen, Patronen-taschen, Gürtel mit Spaten, Beil und Hammer, auch Flinten mit Bajonetts, die man wie Taschenmesser zusammenlegen konnte. Die Oberoffiziere trugen Uniformen von Atlas mit Hermelin ausgeföhrt; die Musik war ganz türkisch. Bei feierlichen Gelegenheiten, wie am Neuertage im Luftlager, gingen 20 Mützen mit ostindischer Musik dem Janitscharen-Regimente voran. Eine weitere eigenartige Truppenart der damaligen sächsisch-polnischen Armee waren die Panzerne, Offiziere vom vornehmsten Adel, die dem Könige im Felde stets vorlitten. Ihre Säbel und Pferdebock waren reich mit Gold und Silber geziert. Auch die Uhren, welche damals mit im Lager waren, hatte August mit aus Polen nach Sachsen gebracht; dieselben saßen außer der Lauge noch Wogen und Pfeile und glühen überhaupt in jeder Hinsicht der irregulären tartarischen Weiter, welche das russische Heer noch heute besitzt.

Die Truppen waren bereits während der letzten Mähage in das Lager gerückt. Am 30. Mai traf der König von Preußen mit dem Kronprinzen, vielen Fürsten und großem militärischen Gefolge in Kosdorf ein, wo die Gäste vom Oberkuchenmeister von Seiseritz empfangen und nach zwei großen Schenken des Hofmeisters geleitet wurden, welche zur Tafel und zum Nachtquartier gar stattlich zubereitet worden waren. Am folgenden Tage ging ins feierlichen Zuge nach dem Lager, nachdem am Forsthaus, wo grüne, kostbar gewickelte Zelte standen und ein vom Oberhofmarschall Baron von Löwendal bereitetes Frühstück eingenommen wurde, König August seine Gäste begrüßt hatte. Der preussische König und sein Sohn trugen zu Ehren ihres Wirthes sächsische Hofuniform: roth mit goldenen Aufstößen und Schleißen. Nach dem Frühstück bestiegen die beiden Könige einen prächtigen Phaeton mit Purpursammet, dann folgten die Wagen der Kronprinzen, wie der übrigen Personen, welche zu dem Gefolge der Könige gehörten. Der stattlichen Wagenreihe voraus ritten Panzerne und Mützen mit Hosen und Hofschilder. Mittags fand im preussischen Hoflager offene Postafel auf goldenem Service statt, wobei außer Janitscharen, Mohren, Hebräer, Türken, auch sechs Panzerne und sechs ungarische Kavaliere die Herrschaften bedienten. Nach der Tafel suchten die mit dem Könige Friedrich Wilhelm gekommenen vornehmen Fremden ihre Quartiere in den umliegenden Ortshäusern auf.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Handarbeiten.

M. Die Berliner Gewerbe-Ausstellung giebt uns Gelegenheit, eine Fülle der schönsten Handarbeiten bewundern zu können, die besonders jetzt, an den schönen hellen Sommertagen, zur Nachahmung anregen. — Es ist wirklich erbaulich, von welcher Vielseitigkeit die modernen weiblichen Arbeiten sind und zu welcher wahrhaft künstlerischen Vollendung sie sich entwickelt haben. Die wunderbarsten sind beispielsweise die mit Brandmalerei verzierten Gegenstände, vom gläsernen Kinderpielzeug an bis zum nützlichsten Küchengerät, vom praktischen Körbchen oder Schlüsselbrett bis zur prächtigsten Wanddecorations, für alle Gebrauchsgegenstände wird der Brennstift in Thätigkeit gesetzt. Und dabei ist diese Kunstfertigkeit gar nicht schwer, selbst Schulmädchen vermögen schon nach kurzer Uebung den Brennapparat zu handhaben und wenn die Anschaffung eines solchen zu theuer ist, der verjuche es mal mit glühend gemachten Stricknadeln, während man mit der einen arbeitet, muß die andere auf der Spirituslampe zur Erhitzung liegen, um die erkaltete Nadel sofort abblühen zu können. Mit einiger Geschicklichkeit kann man auch mit diesem einfachen Handwerkszeug ganz gute Konturen brennen. Die Industrie hat sich dieser modernen Arbeit aufs Wärmste angenommen, daher erhalten wir die mannigfaltigsten ausgezeichneten Holzgeräthe, die zum Brennen drücklich einladen. Man vereinigt auch neuerdings Brandmalerei mit Kerbschnitzerei, doch sind derartige Arbeiten schon schwieriger und erfordern geübte Hände. In gleicher Weise stellt man Kerbschnitzerei mit Stickerie zusammen, wie denn überhaupt in der Vereinigung verschiedener Techniken an einem Gegenstände eine besonders schöne Wirkung erzielt wird. Auch die Verbindung von Malerei und Stickerie, die schon längere Zeit modern ist, gilt noch immer für sehr beliebt. Da man die Malerei auch in den Dienst unserer Toilette gestellt hat, ist ebenfalls eine bereits bekannte Thatsache; mit flotten Strichen aus Seide, mit Perlen und Fäden verziert, liefert die Malerei uns schöne Kleiderbesätze, Gürtel, Schärpen, Taillenbesätze und dergleichen. — Auf dem Gebiet der Stickerie werden die Feinheitswerke ausnehmend bevorzugt. Mit waschbarer Seide arbeitet man in leichter Plattstickmanier ohne zu unterliegen die schönsten Blumenmuster, die wie Malerei wirken. Decken, Tischläufer, ja ganze Tischgedecke werden derartig verziert. Im einfacheren Genre spielt der Stiltisch aus farbigem Garn mit Füllstichen aus geblüht oder weißem Wollgarn eine Rolle, auch diese Arbeit liefert uns hübsche Käufer, Decken, Paradehandtücher, Wandschoner und Ähnliches. — Sehr hübsch ferner sind Bänderstickereien, Applikationen auf Tüll und Tülldurchzug; solche Bänder, Decken und Kragen machen den Einzug kunstvoller Spitzenarbeiten und sind dabei nicht einmal sehr schwer in der Ausführung. — Weniger gute Augen und geübte Hände finden in den leichteren und doch so wirkungsvollen nordischen Stickerie passende Arbeiten, daselbst gut von den Kreuzstichstickereien auf Kanewas, von denen man dreist sagen kann, daß wohl die Winter veralten, doch nie die Arbeit selbst. Auch die Empfindlichkeit erfreut sich noch großer Beliebtheit und fertigt man mittels dieser die prächtigsten Teppiche, Kissen, Trauenaufgaben, Wandbefeuchtungen und Parkettdecken. Endlich sei noch der zahlreichen Strick- und Häkelarbeiten aus den verschiedensten feinen und starken Garnen sowohl, wie auch aus den hübschen farbenreichen Wollarten gedacht, wie Krimmer-, Decker- und Straußenwolle, alles Arbeiten, die sich so nett im freien anfertigen lassen und bei denen es sich so hübsch plaudern läßt, da sie keine große Aufmerksamkeit und Mühe beanspruchen.

Vermischtes.

Miß Gertrude Vanderbilt, eine Tochter des New Yorker Millionärs, hat sich mit Henry B. Whitney verlobt. Das Vermögen der jungen Dame wird auf hundert Millionen Mark geschätzt. Sie ist eben 20 Jahre alt geworden. Erst im letzten Jahre führte sie ihr Vater in die „Gesellschaft“ ein. Eine große Schönheit ist sie nicht. Aber sie besitzt ein „nettes“ Wesen und soll sehr „demokratisch“ angehaucht sein. Der Bräutigam, ein Sohn des früheren Marine-Sekretärs, wird vom Vater natürlich auch mit einigen Millionen verorgt werden.

Zum Humor in der Schule erhält die „Tägl. Rundschau“ von einer städtischen Lehrerin noch folgende Proben in Gestalt von Entschuldigungsbetteln: „Ich Entschuldige das meine Tochter bei Schule verzeimet hat. Sie hat gezeigelt. Frau.“ „Bitte um Entschuldigung da meine Tochter Charlotte ein Ungeziefer aufgefangan hat. Ich bitte Ihnen meine Tochter nicht an solche Kinder heranzujehen, da ich sehr vor Keinlichkeit bin. Achtungsvoll Frau St.“ „Ich Namensunterzeichnete entschuldige hiermit meine Tochter Auguste indem daß, sie gefehlt hat, indem daß, sie die Krüge hat und indem, sie sich immer juckt, was ich hiermit zu entschuldigen bitte.“ Den Vogel aber schießt ein Mann ab, der lakonisch meldet: „Weßen Storch, ab r dor.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

dom 26. Juni 1896.

† Kiel. Der Kaiser verließ heute früh 9 Uhr am Bord der „Hohenzollern“ den Hafen und trifft voraussichtlich Nachmittags in Travemünde ein. Die Kaiserin verließ die „Hohenzollern“ um 8^{1/2} Uhr und besichtigte das Seemannshaus.

† Madrid. Zwischen der Regierung und den Oppositionsparteien ist hinsichtlich der Ausgaben für den Feldzug auf Kuba ein Einvernehmen erzielt worden. Der Regierung soll freistehen, ein einziges der Monopole für die Garantie der Kuba-Anleihe zu bestimmen oder eine neue Steuer einzuführen.

† Barcelona. Ein italienischer Korrespondent eines Mailänder Blattes wurde hier verhaftet. Gestern fanden weitere Verhaftungen von Anarchisten statt.

Producentenbörse.

EB. Berlin, 26. Juni. Weizen loco R. —, Juni R. 144,50, Juli 141,75, Septbr. 140,50, Nov. Roggen loco R. 113,—, Juni R. 109,75, Juli R. 109,75, Septbr. R. 111,75, Nov. Hafer loco R. —, Juni R. 121,—, Juli 118,75, matter. R. 551 loco R. 46,20, Juni R. 46,—, October R. 46,—, ruhlg. Spiritus loco R. —, 70er loco R. 34,40, Juni R. 38,30, Septbr. R. 38,30, 50er loco R. —, schwach Wetter regnerisch. 1 Uhr 30 Min.

Edelweissbörse.

Wochentag	Weizen		Hafer		Gerste		Roggen		Mais	
	Hubweiss	Stroh	Hubweiss	Stroh	Hubweiss	Stroh	Hubweiss	Stroh	Hubweiss	Stroh
25	20	100	2	4	8	8	6	6	6	27
26	16	102	4	12	10	26	62	34	46	8

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1896.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	5,25	7,02	9,28	9,59	9,33	11,29	1,18	3,10	5,07
	6,18	7,36	9,14	11,48	1,2	(f. a. Riesa-Höherau-Dresden)			
Berlin	4,44	4,57	7,51	9,41	9,34	11,38	12,50	3,58	5,9
	7,10	8,23	11,10	1,39					
Chemnitz	4,57	9,0	11,51	3,55	6,30	8,37	9,53		
	4,51	7,13	10,2	1,21	6,10	9,39	bis Kommatzsch.		
Erfurterwerra und Berlin	6,56	12,16	bis Erfurterwerra	1,36	5,13				
	9,48	bis Erfurterwerra.							
Höherau	4,0	8,33	10,40	3,14	6,51	8,05	12,14		

Ankunft in Riesa von:

Dresden	4,43	7,47	9,25	9,33	10,56	11,35	12,52	3,49	5,9
	1,16	8,22	9,33	11,9	1,33				
Berlin	5,52	9,27	9,57	9,15	11,27	1,13	3,9	4,55	7,35
	1,4	1,30	1,1						
Chemnitz	6,44	8,30	10,35	3,5	5,28	8,0	11,39		
Rosfen	6,15	8,51	12,37	3,33	6,19	11,04	von Kommatzsch.		
Erfurterwerra	6,40	11,43	3,6	6,5	8,30				
Höherau	4,30	8,56	11,22	3,43	8,35	8,57	1,27		

Ankunft in Höherau von:

Dresden	4,16	8,41	3,30	7,2	8,11				
Berlin	10,58	3,21	8,23	10,43	1,05				
Riesa	4,12	von Chemnitz	8,38	10,47	3,22	7,3	8,12	12,38	

Abfahrt von Höherau in der Richtung nach:

Dresden	11,02	3,25	8,27	10,48	1,10				
Berlin	4,20	8,45	3,37	7,8	8,15				
Riesa	4,23	8,50	11,10	3,56	8,29	8,45	1,15		

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. An Sonn- und feiertägigen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

Kirchstraße

Kirchstraße 17. Expeditionszeit: Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr.

Aufforderung!

Alle diejenigen, welche gegen die Vertreibung des Wasserladens vom Wohlthätigkeitsverein „Sächsische Fechtchule“ Verband Gohlis reklamieren wollen, mögen dies öffentlich thun und nicht hinter dem Büschen.

Eine goldene Uhrkette

um ten Hals zu tragen, ist Montag Abend auf der Haupt- oder Westuferstraße verloren worden. Um Rückgabe gegen gute Belohnung wird gebeten.

Klitzsch, Uhrmacher.

Bessere Schlafstelle frei

Elbstrasse Nr. 6, 1. Et. 1.

Kleine Wohnung, sowie ein Pferde-

stall zu vermieten. Gartzs-straße 4.

Eine Wohnung

zu vermieten, Stube, 3 Kammern und Küche, sowie Holz- und Kohlenraum. Preis jährl. 105 M. Zu erf. Hauptstraße 13, pt.

Riesa, Hauptstraße 46

ist ein Geschäftslokal zu vermieten und vom 1. Oktober d. J. an beziehbar, bestehend in 1. Etage, 1 Stube, 1 Kammer und 1 Küche Parterre, 1 Laden mit 2 Schaufenster, 1 Stube, 1 Kammer und 1 Küche; Souterrain, 1 geräumige Werkstatt mit 3 Fenster Front. Diese Räume können zusammen oder auch getheilt nebst Boden-, Keller- und Schuppenräumen abgegeben werden. * Gustav Holey.

15000 Mark

zur ersten Stelle auf Wohnhaus gesucht durch U. Wesse, Bankgeschäft.

Ein kräftiges, solides, fleißiges

Mädchen,

welches in Küche und Hausarbeiten erfahren ist und längere Zeit bei besserer Herrschaft gedient hat, für sofort oder später nach auswärtig in gute Stellung gesucht. Zu melden mit Buch bei Frau Lehrer Wendorf, Raft anienstraße 45.

Möbel-Fabrik und -Magazin von Carl Schlegel
Hauptstraße 83 Riesa Hauptstraße 83

empfiehlt sein großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel, Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Ausstattungen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

Sämmtliche

Desinfections- u. Insekten-Vertilgungs-Mittel

empfiehlt billigst Paul Koschel, Bahnhofstr. 13, Colonialwaaren-, Farben- und Drogen-Hdlg.

Ein junger Bäcker,

welcher Lust zur Feinbäckerie hat, wird zum sofort. Eintritt gesucht. Ad. i. d. Exped. d. Bl.

Für Bäcker!

1 Teigtheilmaschine,

sehr gut erhalten, ist spottbillig zu verkaufen, auch gegen Ratenzahlung. Adr. u. M. N. 100 Hauptpostamt Dresden erdten.

Guts-Verkauf.

Mein Gut, 47 Ader gute Felde und Wiesen, 853 Steuerereinheiten, neue Gebäude mit vollständigem lebendem und todtgen Inventar, will ich unter günstigen Bedingungen sofort verkaufen. Falkenhain Bez. Leipzig, den 22. Juni. J. G. Wolf.

Eine Vade, sowie eine Accord-gitarre zu verkaufen. Kasanicastr. 77, III r., Vorm. v. 6—12 Uhr.

Wirthschaftsverkauf.

Eine Wirthschaft, 1/2 St. von Döbeln gelegen, mit 5 Scheffel bei den Gebäuden gelegenen Felde und Obstharten, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer in Nr. 30, Wärsig bei Döbeln.

- Wachslernse fe per 2 Pfd.-Miegel 54 Pf.
- Sparlernseife - - - 50 "
- Oranienburgerseife - - - 48 "
- Garzlerseife - - - 44 "
- Schwegerseife - - - 40 "
- Döbelner Terpentin-
- Schmierseife bei 5 Pfd. 26 Pf.
- Gelbe Schmierseife - 5 - 20 "
- Eryth. Soda - 10 - 45 "

empfehlen Max Mehner.

Parquetfußboden- und Vinoleum-Wirke

empfiehlt billigst * Ottomar Barisch.

1 Rover,

Seidel und Raumann, für 40 Mark, 1 Riffenrover für 75 Mark, 1 Dreirad (Winklhofer) - 50 - , 1 Pneumatische - 125 - , gründlich vorgefertigt. Gebrauchte Rover suche wieder mit anzunehmen. Gleichzeitig empfehle meine große 300 Meter lange Radfahrbahn zum ungenirten und sichern Fahrenlernen. Neue Räder, nur beste Fabrikate in allen Preislagen und größter Auswahl. Adolf Richter.

Maculatur

ist zu verkaufen in der Exp. d. Bl.

Alles Zerbrochene.

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Überd einzig prämiirte

Plüss-Stauer-Kitt,

nur Licht in Gläsern à 30 und 50 Pfg. bei:

Riesa: A. B. Hennicke, Drog. Paul Koschel, Strehla: C. Klinger, Apoth., Gröba: Theodor Zimmer.

Weißes Einschlagepapier

ist zu verkaufen in der Expedition d. Bl.

Garantirt echter

Bernstein-Fußbodenlack

mit harter Stein Spirituslösung, der beste und dauerhafteste

Fußboden-Anstrich,

(Nur echt mit dieser Schutzmarke.)

von Hebermann leicht heranzustellen. Der Lack ist bei tiefem Glanze über Nacht vollständig erstarrt ohne nachzulassen, wodurch der Fußboden sofort wieder betreten werden kann. In Flaschen à 1 Liter, in verschiedenen Farben, Brodmalerei und Schutzmalerei zu haben.

in Riesa bei U. B. Hennicke, Drogerie, Albertplatz 1.

Centralheizungen jeder Art.

Niederdruckdampf,

Warmwasser, Heißwasser,

mit den neuesten Apparaten ausgestattet, deutsches Reichspatent No. 44227, Muster-schutz No. 7626, Muster-schutz No. 32016

empfiehlt Robert Kayßmann, Döbeln. Fabrik für Centralheizungen, Wintergärten und Gewächshäuser.

Nachlass-Auktion.

Freitag, 10. Juli, Vormittags 10 Uhr sollen im Schneider'schen Grundstücke in Riesa die Nachlassgegenstände der Schneider'schen Familie, bestehend in verschiedenen Wirtschaftsgöräten, als Schränke, Tische, Stühle, Schubladen, einer Ziehwanne u. s. w. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Bedingungen vor der Auktion.

Die Erben.

Spleissungen von Draht und Gansseilen werden prompt und sachgemäß ausgeführt von **Max Bergmann**, Hauptstraße.

Altes Schuhwerk, sowie Herrenkleider kauft **H. Grossmann**, Hauptstr. 68.

Turner-Tricotosen,
Turner-Tricotenden,
Turner-Hosenträger,
Turner-Gürtel

empfehlen in großer Auswahl billigst
Gustav Polcy, Riesa,
Strumpfwaren- und Garnhandlung.

Ausverkauf von Sophas.

E. Hammitzsch, Hauptstraße.

Kindernahrungsmittel,

als:

- Arrowroot
- Kraftgries
- Emmerlings Nährzweck
- Opel's do.
- Kornd' Hafermehl
- Raffauf's do.
- Timpe's do.
- Weibezahn's do.
- Timpe's Kindernahrung
- Rufes's Kindermehl
- Reffel's do.
- Rademann's do.

Zutewohl's Kindermehl

Schweizermilch, Saccharin, Cacao, Fleischextract, Leberthran, Malzextract, Salep, Tolayer etc. etc. empfiehlt

A. B. Hennicke,

Drogenhandlung.

Reis, großkörnig	bei 5 Pfd.	11 Pf.
Bohnen	5 -	11 -
Linsen	5 -	9 -
Erbsen	5 -	12 -
Erbsen, grün	5 -	11 -
do. 1/2 geschält	5 -	13 -
do. 1/2 geschält	5 -	12 -
Gerste	5 -	12 -
Gerste	5 -	13 -
Maismehl	5 -	9 -
Maismehl	5 -	21 -
Maccaronibrot	5 -	26 -
Weizenstärke	5 -	21 -
Weizenstärke (Nissen)	5 -	26 -

Weizenmehle in 3 Sorten aus der Kgl. Hofmühle zu Plauen bei Dresden empfiehlt

Ernst Schäfer.

Ia. Schweineschmalz,

garantirt rein, Pfd 42 Pfg., empfiehlt **Ernst Schäfer.**

Köfelichweinesfleisch,

mild gesalzen, à Pfd. 50 Pfg., empfiehlt **H. Göge**, Fleischermstr.

ff. Castleben Matjes,

dickestückiger zarterer Fisch.

ff. Storneway Matjes,

per Stück von 8 Pfg. an, frisch geräuch. Seringe,

ff. marin. Seringe

von bekannter Güte. Stück von 8-15 Pfg., empfiehlt **Ernst Schäfer.**

Heute eingetroffen

Wais-Kartoffeln u. Matjes-Seringe, das Feinste was es giebt, empfiehlt **Ferd. Kelling**, Fischbdlg.

Matjes-Seringe

traf ein und empfiehlt **Max Rehner.**

Neue Bollheringe

empfehlen **Ernst Kerschmar**, Fischbdlg.

Pa. Weizenbier

ist wieder eingetroffen und empfiehlt billigst **Max Rehner**, Postamtstr. 68.

Kgl. Sächs. Kriegerverein „König Albert“.

Zur Jahresfeier des Kriegervereins zu Rühlberg stellt der Verein nächsten Sonntag, den 28. Juni a. c. früh punkt 1/9 Uhr in der Dampfschiffwarte Halle. Abfahrt per Schiff 1/9 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Gesamt-Vorstand.

Stadt-Park.

Donnerstag, den 28. d. M.

Großes Extra-Militär-Concert!

von der Capelle der Königl. Sächs. Reit. Art.

Wünsch's berühmtes Marionettentheater und Theatrum mundi

im Gasthof zu Gröba.

Sonnabend, den 27. Juni: Die Erkürmung der Burg Weissenstein, Lustspiel in 4 Akten. Hierauf in eigener Person: Ein modernes Dienstmädchen, Pöste mit Gesang. Sonntag, den 28. Juni: Vergelt's Räubezahl, Pöste mit Gesang in 4 Akten. Hierauf im Theatrum mundi zum letzten Mal: Die Schlacht bei Jena. Anfang 1/9 Uhr. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Kinder-Vorstellung, halbe Preise: Kasper in Paris. Hierauf ein mechanisches Ballet. Sonntag Abend zahlen Kinder erhöhte Preise. Um zahlreichen Besuch bittet **Albert Wünsch.**

Goldfällungen.

Nervbehandlungen.

Ich habe mich in Riesa a. Elbe,

Kaiser Wilhelm-Platz No. 2, I,

als **practischer Zahnarzt** niedergelassen und bin daselbst werktätlich bis um 5 Uhr Nachmittags, Sonntäglich nur Vormittags zu sprechen. Da ich mit sterilisirten Instrumenten arbeite, so ist jede Uebertragung von Krankheitsstoffen von einem Patienten auf den andern vollkommen ausgeschlossen. Riesa a. Elbe, im Juni 1896.

Rudolph Ungewitter,

in Deutschland approbirter Zahnarzt, früher Assistent des Herrn Professor Sauer-Berlin.

Künstliche Zähne mit und ohne Gaumen.

Zahnziehen mit und ohne Narkose.

Dauernde

Gewerbe-Ausstellung

Bequemste Kaufstätte zur Anschaffung von Motoren, Maschinen, techn. Artikeln usw., sowie auch Erzeugnissen des Kunstgewerbes.

Schweinefleisch! Schweinefleisch!

Sonnabend, den 27. d. M. versende ich einen großen Posten junges fettes Schweinefleisch, à Pfd. 45 Pf. in jedem Stück. ff. Blut- und Leberwurst, Pfd. 60 Pf. **Eduard Ublig**, Gartenstr. 35.

Nach wie vor

ist mein Vager in Herren- und Knaben-Garderoben auf das Reichhaltigste sortirt. Meinem Prinzip, **grosser Umsatz, kleiner Nutzen**, bleibe stets treu, wofür das langjährige Bestehen meines Geschäfts Zeugniß giebt und somit jede Concurrenz an **Auswahl und Billigkeit ausschliesst.**

Ich offerire:

Herren-Stoff-Anzüge zu 12, 15, 18, 21 bis 30 M.,
Herren-Wasch-Anzüge zu 5, 6 1/2, 7 1/2 bis 9 M.,
Herren-Überzieher zu 6, 8, 10, 12 bis 25 M.,
Herren-Stoff-Hosen zu 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6, 7 bis 10 M.,
Herren-Arbeits-Hosen von 1 1/2 M. an,
Jünglings-Anzüge zu 3 1/2, 5, 6, 7 1/2, 9 bis 15 M.,
Knaben-Anzüge zu 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5 bis 14 M.,
Herren-Westen in Plaque zu 1 1/2 M., Seide 3 M., Stoff 2 1/2 M.,
Arbeits-Westen zu M. 1,25 und 1,50,
Einzeln Herren-Sommer-Joppen von 1 1/2 M. an.

Hochachtungsvoll

E. Salinger, Riesa.

Neue Kartoffeln

empfehlen **Gustav Kohnlein**, Postamtstr. 22.

Gute Speisekartoffeln

verkauft billigst **A. Schelle**, Schützenstr.

Nächsten Montag von früh 7 Uhr an steht ein Wagen gutausgestellter

Speise-Kartoffeln

auf **Bahnhof Riesa** zum Verkauf. Centner 1,55 Mark.

Bier! Sonnabend Abend wird in der Brauerei Gröba Jungbier gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Braubier gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der Schloßbrauerei Braubier gefüllt.

Sonnabend von Nachmittag 5 Uhr an wird ein Schwein versendet. Fleisch 45 Pfg. Wurst 60 Pfg. **Sermann Schmidt**, Feldmühlenweg, Gröba.

Hotel und Restaurant

Stadt Metz, Dresden,

an den Neustädter Bahnhofen. Beliebter Verkehrsort für Reisende und Touristen. Billige, freundliche Fremdenzimmer. Schattiger Garten mit Terrasse. Großer Mittagstisch. Feinste Biere.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 28. Juni von 1/4 Uhr grosses Garten-Extra-Concert. Entree 20 Pfg. Bei eintretender Dunkelheit Illumination, wozu freundlichst einladet **C. Pettig.** Werde an selbigem Tage mit ff. gutem Kuchen und Kaffee, sowie mit guten Bieren behutsam aufwarten. **D. O.**

Stadt Hamburg.

Wegen Sonnabend frisches Schweinefleisch, Wurst, Schmeer, Wurstfett zu niedrigen Preisen **Seidel.**

Conditorei und Café

O. Froberg

Kastanienstrasse 15

Label zu seinem Dienstag, den 30. d. M. stattfindenden

Kaffeekränzchen

hierdurch ganz ergebenst ein und bittet um recht zahlreiche Beteiligung **O. Froberg und Frau.**

Café zum kleinen Kuffenhaus

empfehlen zum Sonnabend ff. Käsekränzchen u. täglich frische Erdbeeren mit Schlagobaze. **C. Grosse.**

K. S. Mil.-Verein Weida u. Ung.

Sonntag, den 28. Juni Abends 8 Uhr **Verammlung** im **Lehnerschen Gasthof.** **D. V.**

Riesa! Riesa!

Verammlung der Krankenunterstützungs-Kasse „Solidarität“

Sonntag, den 28. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr im Restaurant

„Zum goldenen Löwen“.

Tages-Ordnung:

1. Quartals-Abrechnung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Bevollmächtigte.**

Schützen-Turnverein.

Sonntag **Sauturnfahrt**. Sammeln Vorm. 1/7 Uhr. Abmarsch 7 Uhr vom Turnplatz. Bitte um zahlreiche Beteiligung. **Der Vorstand.**

J. Compagnie-Schiessen.

Sonntag, den 28. Juni, Anfang 3 Uhr. Die Schiessdeputation. Hierzu eine Besoldung Nr. 26 des Fechtclubs an der Elbe.

Das
Der
Monats
der
spanische
wurde zur
sollen
welche
verfacht
die
Helfer
dann
der
Bibern
Zwang
Berühm
Zwang
jede
zu
Straf
Auf
ein
schen
den
zung
schürst
Wein
find
worden
seinen
pos.
bomben
wurde
Kriegs
verüb
Salvad
schlag
im
22
1894
anfall
gouver
sicht
Seit
mehr
Kapitän
gische
gerichte
distanz
dieser
Anarch
dieser
beikom
Ghar
zu den
den
organ
die
Schlage
sey
Canova
lofes

Das spanische Anarchistengesetz.

Der schändliche Bombenanschlag, welchem Anfang dieses Monats in Barcelona 40 Teilnehmer einer Prozeßion an der Spitze einer Kirche zum Opfer gefallen sind, hat die spanische Regierung veranlaßt, der Kammer einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung des Anarchismus vorzulegen. Darnach sollen künftig alle Vergehen gegen Personen oder Sachen, welche mittelst Spreng- oder Giftdrogen begangen oder versucht werden, von den Kriegengerichten abgeurteilt, die Urheber solcher Vergehen mit dem Tode, die Helfer oder Helfershelfer mit lebenslänglicher oder zeitweiliger Verbannung bestraft werden. Diejenigen, welche zur Verübung der erwähnten Vergehen mit Worten, Schriften, Drucksachen, Bildern u. s. w. mittelbar anreizen, sollen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt werden, wenn der Anreiz die Verübung nachgefolgt ist, und andernfalls zu zeitweiliger Zwangsarbeit. Ferner wird die Regierung u. a. ermächtigt, jede Person, von der nachgewiesen werden kann, daß sie sich zu anarchistischen Ideen bekennt, lebenslänglich des Landes zu verweisen, unter Androhung der Deportation nach einer Strafstation im Falle der Rückkehr.

Auf den ersten Blick scheint es, als ob der Entwurf ein wenig zu weit ginge, aber wenn man sich der anarchistischen Unthaten erinnert, deren Schauplatz Spanien in den letzten Jahren gewesen ist, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß gegen diese Unthaten nur mit den allerstärksten Gesetzesvorschriften etwas ausgerichtet werden kann. Allein in Barcelona, dem Hauptstüd der Anarchisten Europas, sind seit dem 23. September 1893 vier Attentate verübt worden. An diesem Tage vollführte der Anarchist Pallas seinen Bombenanschlag gegen den Marschall Martinez Campos. Während der Truppenparade schleuderte er zwei Dynamitbomben mitten unter das Gefolge des Marschalls; dieser wurde bloß verwundet und genas, Pallás wurde gemäß kriegsgerichtlichem Urtheile hingerichtet. Um ihn zu rächen, verübten am 7. November 1893 die Anarchisten Gobina und Solabor Franz mit mehreren Genossen den Bombenanschlag im Circustheater, dem außer zahlreichen Verwundeten 22 Menschenleben zum Opfer fielen. Schon am 25. Februar 1894 ereignete sich eine neue anarchistische Unthat, der Mord an dem Maurergesellen Roman Murull auf den Civilgouverneur von Barcelona, der einen Revolverstoß ins Gesicht erhielt.

Seitdem hatte man von anarchistischen Mordthaten nicht mehr gehört. So lange nämlich General Weyler Generalkapitän von Katalonien war, gelang es diesem, durch energische Maßregeln und namentlich durch Einsetzung der Kriegengerichte die Ruhe in der Stadt herzustellen und die Anarchisten zu entfernen. Aber von dem Augenblicke an, wo dieser Ausnahmezustand wieder abgeschafft wurde, sind die Anarchisten wieder zurückgekehrt; ein neuer Beweis, daß man dieser Gesellschaft von Verbrechern nur durch Gewaltmittel beikommen kann.

Charakteristisch für die Stellung der Sozialdemokraten zu den Anarchisten ist die Auslassung des „Vorwärts“ über den spanischen Gesetzentwurf. Das sozialdemokratische Centralorgan nennt den Entwurf eine „Gesetzesmonstrosität, wodurch die Anarchisten und andere Dynamitirische (!) mit einem Schläge ausgerottet werden sollen.“ „Wenn man das Gesetz liest, so glaubt man, an seinem (des Ministerpräsidenten Canovas) gesunden Verstande zweifeln zu müssen.“ „Jünglingsloses Entsetzen muß Jeden ergreifen, der sich dieses Ungeheuer,

genannt Anarchistengesetz, näher betrachtet: Kriegsgericht, Todesstrafe, lebenslängliches Zuchthaus, ewige Verbannung, höchste zulässige Strafe. Das sind die Ausfüßten der sogenannten (!) Propagandisten der That und aller jener, die man als Anarchisten zu bezeichnen beliebt.“ „Mit der Annahme dieses Anarchistengesetzes beginnt in Spanien ein Regiment des Schreckens.“

Man thut gut, sich diese Kritik des offiziellen sozialdemokratischen Parteiblattes zu merken und Denjenigen vorzuhalten, die bei jeder Gelegenheit das Wort von der zur friedlichen, harmlosen Reformpartei sich mauefernden Sozialdemokratie im Munde führen. Warum nimmt sich der „Vorwärts“ der „Dynamitirische und Massenmörder“ so warm an?

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist zur Förderung der Einfuhr der Erzeugnisse aus deutschen Colonien eine Anzahl bekannter Colonialfreunde zu einem Comité zusammengetreten. Dasselbe will unter Ausschluß jedweder geschäftlicher Betheiligung eine Auskunftsstelle und ständige Ausstellung von Rohproducten und Erzeugnissen aus deutschen Colonien in der besten Geschäftsstelle Berlins errichten. Dasselbe hat ferner die Aufgabe, bei den Firmen dahin zu wirken, daß sie echtdeutsche Colonialproducte unter richtiger Marke führen. Das Comité wird den Firmen ständige Mittheilungen über die Ein- und Ausfuhr der deutschen Colonien machen. Dasselbe Comité, welches durch freiwillige Beiträge die Mittel zur Durchführung seines Zieles aufbringen will, bejweckt, der Zurechtweisung des Publicums zu begegnen, damit es nicht durch Angebote angeblich deutscher Colonialproducte getäuscht werde. Andererseits will das Comité durch Förderung der Einfuhr von Erzeugnissen der deutschen Colonien den Nachweis der hervorragenden Bedeutung unserer abseitseligen Besitzungen für den deutschen Nationalwohlstand sichern.

Die Bädermeister Berlins eröffnen eine lebhafteste Agitation gegen die Bäderverordnung des Bundesraths. Sie waren am Mittwoch auf Einladung des Innungsverbandes versammelt, um die Frage zu erörtern. Obermeister Bernard betonte, daß der Bund deutscher Bäderinnungen nichts unversucht gelassen habe, um die Verordnung zu Fall zu bringen. Der Vorstand habe jedoch eine Immediate-Eingabe in diesem Sinne an den Kaiser gerichtet. (Rebhaber Weisfall.) Von verschiedenen Parlamentariern sei den Bädermeistern thatkräftige Unterstützung zugesichert; auch dürfte der Reichstag noch vor seiner Vertagung einen Beschluß gegen die Verordnung fassen. Der Redner spricht auch die Hoffnung aus, daß die Verordnung nur ganz kurze Zeit in Kraft bleiben werde. Es empfehle sich, daß ein Berliner Bädermeister die Klage gegen die Rechtsgültigkeit der Verordnung durch alle Instanzen führe, von dem Ausfall dieses Rechtsstreites werde man die weitere Bekämpfung der Verordnung abhängig machen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, daß Bädermeister König-Berlin den Rechtsstreit auf Kosten der Innung führen soll. Außerdem wurde der Vorstand ermächtigt, eine Centralstelle einzurichten, welche Material gegen die Verordnung sammelt.

Mit dem Czarenzug: traf gestern kurz vor 1 Uhr Vicekönig Li Hung-Tschang in Friedrichshagen ein. Der Zug hielt am Schloßportal. Der Vicekönig wurde von den Grafen Herberd Bismarck und Rangau empfangen und ins Schloß geleitet. Sein Gefolge bestand halb aus Chinesen, halb aus

Hamburgern. 14 Personen nahmen am Frühstück theil. Fürst Bismarck empfing Li-Hung-Tschang im Familienalon und wechselte mit ihm vor Eintritt in den Saal freundliche Worte, indem er sagte, er fühle sich hochgeehrt, den berühmtesten Staatsmann Chinas bei sich zu sehen. Li-Hung-Tschang erwiderte, leider wären seine Erfolge in China nicht so groß, wie die Thaten Bismarcks in Deutschland. Fürst Bismarck entgegnete, sie hätten Beide ihrem Herrn ein großes Land regieren helfen, worauf Li-Hung-Tschang bemerkte, er hätte nur China, Bismarck dagegen der ganzen Welt Gutes gethan. Die Gäste verweilten zwei Stunden im Schloße. Nach 3 Uhr erschien Fürst Bismarck in Küraffieruniform und geleitete den Vicekönig bis an den Waggon, wo er sich herzlich durch Handdruck von ihm verabschiedete. Eine große Menschenmenge begrüßte den Fürsten jubelnd bei seinem Erscheinen, sowie bei der Rückkehr nach dem Schloße. Li-Hung-Tschang fuhr sodann nach Berlin weiter.

Vom Reichstag. Gestern setzte man die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs — Familienrecht, erster Abschnitt: Bürgerliche Ehe — fort. Der erste Titel „Verlöbniß“ ward ohne Debatte angenommen. Beim zweiten Titel „Eingehung der Ehe“ ward zu § 1288 ein Antrag Auer angenommen, nach welchem ein eheliches Kind bis zur Vollendung des 21. — die Vorlage wollte das 25. — Lebensjahres zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung des Vaters bedarf. Der fünfte Titel handelt von den Wirkungen der Ehe im Allgemeinen. Die Berathung des § 1336 wird ausgesetzt. § 1337 erkennt dem Manne die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; nur wenn die Entscheidung des Mannes sich als Mißbrauch seines Rechts darstellt, braucht die Frau ihm nicht zu folgen. Ein Antrag Auer will beide Ehegatten für gleichberechtigt erklären. Abg. Träger (freis. Volksp.) meinte, die Ehegatten müßten gleichberechtigt sein; die Frauen verlangten nicht Salanterie, sondern Gerechtigkeit. Abg. Ricker (fr. Ver.) protestirte gegen den Grundsat, als ob immer der Mann allein die Vernunft repräsentirte; übrigens liege ein Bedürfnis für einen solchen Paragraphen, wie ihn die Kommission beschloßen habe, nicht vor, denn die Dinge regelten sich ohnehin immer nach den Thatfachen. Abg. Bebel (Soc.) betonte, der Frau müsse das ihr bisher in dem Gesetz vorenthalten Recht voll gegeben werden. Geh. Justizrath Pland führte aus, er halte die Bestimmungen für berechtigt, welche die Stellung der Frau zu einer würdigeren und besseren machen wollten. In dieser Beziehung habe der Entwurf Alles gethan, was möglich sei. Der Entwurf habe aber nicht die Interessen der Frau ausschließlich zu berücksichtigen. Bei jeder Gemeinschaft müsse irgend eine Organisation sein, das Gesetz dürfe sich nicht darauf verlassen, daß alles von selber gehe. Gleichberechtigt seien die Gatten ganz gewiß, aber einer müsse doch die Entscheidung treffen, und das könne doch nur der Mann sein. Abg. v. Dzierzowski (Po.) empfahl die Streichung des Paragraphen. Daraus wurde der Antrag Auer abgelehnt und § 1337 in der Fassung der Kommission angenommen. Auch die übrigen Paragraphen dieses Titels wurden unverändert angenommen. Der sechste Titel handelt von dem ehelichen Güterrecht. § 1346 unterwirft das eingebrachte Vermögen der Frau der Verwaltung und Nutzung des Mannes, ebenso das von der Frau während der Ehe erworbene Vermögen. Sowohl von dem Abg. Frhrn. v. Stumm (Rei. Gp.) als von dem Abg. Bebel (Soc.) liegen Anträge vor, die dahin gehen, daß in Ermangelung von Eheverträgen Sät errrennung stattfinden

Das Testament des Grafen.

Roman von Max v. Weisenthurn.

7

Diana brach das Schweigen schüchtern: „Ich hoffe, Sie werden nach Crowhurst kommen oder gestatten, daß mein Bruder Sie besuche; er wird froh sein, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, Ihnen für den Dienst zu danken, welchen Sie mir erwiesen.“

Er sah sie ein paar Minuten an, ohne ein Wort zu entgegnen, dann umspielte ein leises, trauriges Lächeln seine Lippen. „Weinen Sie, daß er froh sein werde, Fräulein Beauchamp? Ich hingegen prophezeie, daß Ihr Bruder mich weder aufsuchen noch empfangen wird.“

„Ich bin überzeugt, Sie täuschen sich.“ rief sie hastig hervor. „Weinen Sie? Die Zeit wird es lehren; aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich mit keinem meiner Nachbarn auch nur in allerhöchstem Verkehre stehe.“

Zum ersten Male wurde es Diana etwas unheimlich zu Muth; sie entsann sich der Worte, welche der alte Ferguson vor einer Stunde gesprochen, und die Furcht, irgend ein gefährliches Thema zu berühren, veranlaßte sie zu schweigen; sie zerupfte dabei den Taschentuch in ihrem Gürtel. „Uebrigens,“ fuhr Heathcote fort, „belege ich nicht den Mangel an Verkehre mit dem einzelnen Nachbarn, vielmehr die allgemeine Ablehnung, welche mich zum Paria in der menschlichen Gesellschaft macht, diese ist es, die ich schmerzhaft empfinde! Wenn man schon als Eremit leben muß, sollte man wenigstens die Benugung haben, sich lagern zu können, daß dies freiwillig geschehe; jetzt bin ich allerdings schon an die einsame Existenz gewöhnt, ich mache mir nichts mehr aus derselben. Wenn meine Nachbarn sich ohne mir behelfen, werde ich auch ohne sie fertig, aber —“

Er brach plötzlich ab und sah starr vor sich hin. Als er den Blick wieder emporhob, sprach aus demselben ein leidenschaftliches, mühsam verhaltenes Weh.

„Weshalb ich Ihnen all' das sage, weiß der Himmel allein, jedenfalls will ich Sie nicht weiter mit meinen Angelegenheiten behelligen. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Sie so lange aufgehalten, leben Sie wohl.“ Er lästete den Hut, pfliff seinem Kinde und wandte sich ab.

Tief verlezt und bekümmert, kehrte Diana langsam nach Hause zurück; sie fühlte instinktiv, daß Heathcote sich selbst zürne, weil er sich zu einer halb vertraulichen Mittheilung hatte hinreißen lassen, und sie empfand in erster Linie grenzenloses Weidauern für ihn.

Daß in seiner Stellung irgend etwas nicht ganz in Richtigkeit sei, daran konnte sie nicht länger zweifeln; wodurch er von den Menschen fern gehalten wurde, was ihn von der Gesellschaft trennte, das ahnte sie nicht; ob er selbst oder Andere darüber Schuld trugen, auch darüber konnte sie sich kein Urtheil erlauben. Nach Crowhurst zurückgekehrt, fiel es ihr ein, daß es unter den obwaltenden Umständen ihrer Pflicht sei, Erich von dem Unfall in London zu erzählen, dessen sie bis nun ihm gegenüber noch keiner Erwähnung gethan.

Erich war überrascht und vielleicht auch ein klein wenig verlezt über ihre Geheimthiere, aber er empfand die große Dankbarkeit für ihren Rath, dann ronzelte er plötzlich die Stiege.

„Heathcote, Heathcote,“ wiederholte er, „das muß ja der Mann in Prior Holme sein?“

„Ja und was weiter?“

Erich schien verstimmt und murmelte eine Bemerkung vom höchst peinlichem Zusammentreffen vor sich hin.

„Weshalb peinliches Zusammentreffen?“ fragte Diana, rasch zu dem Oberden emporklimmend.

„Well Heathcote der letzte Mensch ist, welchem gegenüber man gerne zu Damm verpflichtet sein möchte; er ist von der ganzen Gesellschaft ausgestoßen und ich kann Dir die Versicherung geben, daß dies nicht ohne guten Grund geschah. Ich sprach neulich mit Baron Richard Ashby über ihn, ich fragte, wer unser nächster Nachbar sei, und der Baron sagte mir, man könne nicht auf Verjuchung mit ihm verkehren, obwohl eine weltläufige Verwandtschaft zwischen ihm und uns bestehe.“

„In wiefern?“

Durch Anton Beauchamp, welcher seine einzige Schwester geheiratet hatte; sie starb ein oder zwei Jahre nach der Vermählung und Anton hat nie wieder geheiratet, obgleich er noch ein verhältnismäßig junger Mann ist.“

Baron Richard sagt, sie sei ein sehr schönes hochbegabtes Mäd-

chen gewesen; die Verweigerung über ihren Tod habe Anton veranlaßt, aus England auszuwandern.“

„Du hast mir aber nicht gesagt, wessen man Herrn Heathcote gegelien!“ sprach Diana ungeduldig.

„Man will ihm einen Noth zur Last legen!“

Diana trat einen Schritt zurück, ein leiser Schrei entrang sich ihren Lippen, dann aber sprach sie hastig: „Das kann nicht wahr sein; ein Verbrecher steht nun und nimmermehr wie Philipp Heathcote aus. Wen soll er gemordet haben?“

„Es ist keine schöne Geschichte, Diana, für Mädchenohren ganz ungeeignet, verlange von mir nicht, daß ich sie Dir mittheilen solle!“

„Aber ich will und muß sie hören, ich bin kein Kind, Erich, und es ziemt sich, daß ich die Sache erfahre; sage mir, was Baron Richard Ashby Dir mitgetheilt.“

„Wie Du willst,“ erwiderte der junge Mann. „Die Sache scheint sich vor sieben Jahren zugetragen zu haben und alle Welt ist überrascht, daß Heathcote die Gegend nicht längst verlassen; das arme getödtete Mädchen ist eine Näherin oder so etwas dergleichen in Prior Holme gewesen. Man vermutet, daß Heathcote ihr den Hof gemacht, weil sie sehr schön war. Eines Abends, bald nach dem Tode seiner Schwester, fand man das Mädchen, welches den Namen Esther Lane führte, todt im Bibliothekzimmer liegen; mit einer von Heathcote's Pistolen war der verhängnisvolle Schuß abgefeuert worden. Die Dienerschaft eilte herbei, als sie denselben vernahm, und brach die Thüre des Bibliothekzimmers auf; da lag das Mädchen am Boden, vor demselben kniete Heathcote. Er konnte keine wie immer geartete Erklärung über das Geschehniß abgeben.“

„Hat er seine Schuld eingestanden?“

„Nein, aber Alle sagten, daß dieselbe so klar wie nur irgend möglich zutage trete. Niemand befand sich im Zimmer außer ihm, die Fenster waren von innen geschlossen und eine der anwesenden Mägde sagte eiblich aus, daß sie sich im Gange befunden, als der Schuß ertönte, daß sie wisse, Niemand habe die Bibliothek verlassen können, ohne daß sie die betreffende Personlichkeit gesehen hätte.“

(B. f.) 20, 19

den Mühlenlöse zu suchen? . . . Ja, das war es gewesen, der Schreden, die Angst hatte sie dies auf des Nichts Anblick sehen lassen. Er war ein guter Faustwicht und sah noch im Hause nach, ob alles in Ordnung war, und bei diesem Sturm war es ja nur natürlich. Jetzt aber wollte sie versuchen, eine Stunde zu schlafen, um über diese lange, erregungsvolle Nacht hinwegzukommen. . . . Sonst war sie ja wegen zu nichts tauglich; denn sie konnte sich noch nicht so viel zurecht wie früher, da noch eine Schwäche von dem Fieber zurückgeblieben war. Und sie mußte arbeiten. Es bot sich ihr ja auch jetzt ein unvernünftiger Wunsch. . . . Der Stefan wollte ihr ja Reibellen zu seiner Hochzeit ablaufen! . . . Doch nein, nein, heute wollte sie nichts mehr grübeln, nichts mehr denken, nur schlafen, schlafen! Angestrebt wie sie war, warf sie sich auf Lager. Sie schloß auch bald ein, da sie sehr ermüdet war; es war aber kein ruhiger Schlaf, Träume quälten sie, lange, unruhige Träume! . . . Im letzten erhellten Stefan und eine rosige Welle schwebte vor ihm her. Komm! sagte er zu ihr, ich will dich in diese rosige Welle hüllen, damit alle deine dunklen Fäden verschwinden. . . . Und die Welle kam immer näher; je näher sie aber kam, desto näher und kühler wurde sie, bis dieselbe sie zu versengen drohte. Und ebenso wie die Welle veränderte sich Stefan's Gesicht; immer desphender, immer schrecklicher wurde es, bis es Gabor's geworden war, wie sie es zuletzt gesehen. . . .

Mit einem Schrei sprang sie auf. Die Welle war im Zimmer, aber nicht rosig, sondern glühend, und wie Feuerströme ergoß es sich durch die zwei kleinen Fenster. Ein zweites Schrei folgte und sie war vom Lager unten und bei einem der Fenster. Nein, nicht ihre Hütte brannte, wie sie es im ersten Augenblick geglaubt, aber der ganze Mühlenberg war wie in ein Feuermeer getaucht. Die riesige Säule fliegen die Flammen auf, hunderte zu gleicher Zeit, und röhren mit schrecklichen Rufen die ganze Seite des Hügel, daß es ausseh, als hätten sich alle Sterne entzündet und wollten verbrennen. Dabei rief der Wind, entzündete die Stämme mit schrecklichen Geräuschen, schienen Säure und Säure lebendig zu werden; denn von allen Seiten lauchte es auf, bewegte es sich, schob es dem Mühlenberge zu, lärmend, schreiend, als sei plötzlich die Luft durch mit bösen Geistern erfüllt. Boyena stand eisig, Regenschirme regungslos, ohne Bewegung, wie erstarrt. Sein Herz hatte er unter sich, verständig, um es vor Unglück zu wahren. . . . und noch ihm war das Feuer ausgebrochen! . . . Und wieder sah sie das unheimliche Gesicht des alten Semany und ihr war, als hätte es Gestalt in ihrer Seele: Er hat selbst Feuer an sein Haus gelegt. . . .

Doch beschloß sie dieser Gedanke nur einen Augenblick, ein nachlässiger, überwältigender trat sie jählings. Wenn noch alles in der Mühle schlief und — Stefan sah nicht hatte retten können? . . . Daß, wenn der Mite auch den Fieber begangen, er den Sohn nicht mit verbrennen lassen würde, fiel ihr in dem wahnwitzigen Schreden, der sich ihrer bemächtigte, nicht ein. Ruhiger noch wie das erste Mal war sie aus der Hütte und auf dem Wege nach der Mühle. Aber sie wußte nicht den, auf dem die Dichtertrömer hinstanden; nein, mit den neuen Pfaden durch den Bach, über die Gemeineweise, quer durch die Fieber und so weiter und immer weiter, zwischen Sträuchern, über Sand, Geröll und Baumstämme, als seien ihre Füße gemacht, oder als trüge sie der Sturm mit sich fort, daß sie nicht sah, merkte und fühlte. Tageshell war die Gegend erleuchtet und vor und auf dem Mühlenberge wimmelte es von Menschen, die sich flüchten, drängen, ängsten und schreien, so daß hinter den anderen verstand. Menschen waren reichlich zur Hilfe da, auch der Strom, der in Hülle Wasser gab, und ununterbrochen trugten die Eisener unter und gefährliche Gänge

trugen sie weiter; ununterbrochen ergoß sich der Wasserstrom der Ortspolze, die nach zur Stelle war, bald das kalte durch; über noch verirrten Strom, Spritze und die gefährlichen Menschenhände gegen den Wind, der furchtbar wühlte, der die Flammen zersch, sie da und durch ihn trug, sie unter dem Wassertrahl hervorzuheben, ja, das Wasser in Feuer zu verwandeln schien? . . . Das ganze Gewebe brannte, war eine einzige Feuerlöcher, die Schreien und Stellungen, das Wägengebäude, die neue Dampfmaschine, und weiter der Sturm in entgegengekehrter Richtung gegangen, so wäre auch der Hochwald jenseits des Stromes ergriffen worden. Es war ein schaurig geräuschiger Anblick. Das Horn in den Speichern fuhr in Millionen Storneshaufen knirschend und prasselnd zum Himmel auf, und wie ein Feuerregen zur Erde zurück. Das Horn und Stroß in den Schreien lag auf heurige Gärten bis zum Himmel auf, von dem Winde dann hin und her geworfen, das Gebälk in der Dampfmaschine krachte und die Menschen schmelzen jählings im Jamern; das Behälter war von einem Feuermeer verschlungen. Und dazu kamen das furchtbare Gebälk der Tiere, die nicht aus den Ställen zu bringen waren, und die auch nur mit Lebensgefahr gerettet werden konnten! . . .

Jeder sah ein, daß nichts zu retten war, nur Gabor nicht. . . . Wie ein Behälter war er bald da, bald dort, schlappete Eisener, Wägen, leitete jeder die Spitze, war auf den gefährlichsten Punkten, jedes Lebens nicht achtend, als sei es gerät, oder als sei es ihm nicht wert, daß jeder seinen Wack aufpaunte und bewachte. Stefan hatte ihn zuerst zurückzuhalten versucht, ihn angriff, jedes Lebens zu schonen, da ja nichts zu retten war; als er aber auf ihn nicht hörte, da blieb er an seiner Seite und hinter seinen tollkühnen Verlangungen nicht zurück.

So wühlte das Feuer unauflöslich und froß sich in das Innere der Gebäude, alles verzehrend, alles vernichtend, und die Menschen standen dabei, der kleinere Teil schliefend, weil ja fast nichts zu retten war, die anderen klagend, bebend. Da wachte aus all diesen Pfaffen, Knattern, Krachen, aus all diesem Wägen und Pfeifen, aus all dem verworrenen Klang der Menschenstimmen ein laut hallendes, hell klingendes Rufen. Erst kam er verworren, dann immer schärfer, immer deutlicher: „Hier ist sie, die Feuerlöcherin, die Brandstifterin, sie hat das Feuer angelegt und kein anderer. . . die Boyena Wägen!“ . . . Und der Ruf schien sich zu vergrößern, zu verjähren, zu verjähren, denn von allen Seiten erwiderte er möglich.

Boyena war wie die anderen immer weiter nach der Brandstätte gekommen, aber da sie einen anderen Weg gegangen, war sie noch dem großen Hintergarten gelangt, der bis fast an den Fuß des Berges lief. Da konnte sie auch die ganze Feuerbrunst übersehen, und so, immer näher kommend, bald unter diesem, bald unter jenem Baume niederhauernd, hatte ihr Auge nur Stefan gesucht. Und sie hatte ihn auch bald herausgefunden, und mit angstvollen Blicken und lautstarkem Getöse war sie ihm gefolgt von einem bedrohten Punkte, von einer gefährlichen Stelle zur anderen. . . . Sie verzog, wo sie stand, wo sie sich befand; ihr ganzes Leben mit allen Fühlen und Denken schlen in ihr Auge gedrängt. Da genohre diese stille, regungslose Gestalt Janel der Pferdehelfer, der sich dieser Stelle genohre. Sie erkennen, auf sie zufliegen und hinter dem Baum hervorzuheben, war das Werk eines Augenblicks. Sein Ruf hatte noch andere herbeizoggen, und so von vielen toten Armen gepackt, gezogen, gezogen, ward sie in die Mitte der Menge gedrückt. Und das Gescheh: „Die Brandstifterin, die Brandstifterin, sie hat das Feuer angelegt!“ kam immer lauter, immer hellender durch die Luft.

Boyena war zuerst zu erschrecken, um zu wissen, was man

von ihr wollte. Der Ruf: „Brandstifterin!“ brachte sie zuerst zu sich und zur Erkenntnis der Gefahr ihrer Lage.

Sie wandte die Wäde rings im Kreise und sah nur funkelnde Augen, heiserhüllte Mienen, drohende Arme. Natürlich, sie glaubten es alle. Keine Stimme erhob sich zu ihrem Gunsten: Vielleicht hat sie daselbe hierher getrieben, wie auch? . . . Sie wußte es schon haben, nur sie — sie war ja die Brandstifterin. . . . die Boyena Wägen!

Da überkam sie die ganze trostlose Bitterkeit ihres Wesens. Ihre ganze heulende Verzweiflung, die sie für diese Menge hier sah, und ihre Wäde vergaßen hundertfach den Fuß und die feindliche Bestimmung, die ihr aus aller Augen entgegenstrahlte. Das erpöchte aber die Leute noch mehr, brachte sie außer sich, und die Rufe: „Das Feuer mit ihr! Wecht sie ins Feuer! Sie soll wie ein Hund da freizehen!“ folgten dem ersten Gescheh.

Nach zu Stefan war der Wärm gedrungen, auch er unterließ deutlich die Worte: Brandstifterin, Boyena Wägen! denn: Das Feuer mit ihr! Die Worte trafen ihn so genau, daß er fast das Gleichgewicht verlor und selber in die Luft gestürzt wäre; ein Sprung auf die entgegengekehrte Seite rettete ihn. Und jetzt stürzte er wie ein Rasender unter die Leute, ihelbe recht und links die eingestellten Häuser und gelangte gerade hin, als sie, von hundert Armen ergriffen, in die Nähe des Feuers gedrückt wurde.

„Lohnt sie los, laßt sie los! Seld ihr wahnwitzig!“ schrie er mit fast unkenntlicher Stimme, und mit übermenschlicher Kraft drang er bis vor sie hin und suchte sie zu befreien. Und Stefan war so furchtbar anzusehen mit seinem rufschreienden Gesicht, verhassten Haaren und Worten, angebrannten Kleidern, funkelnden Augen, so furchtlich und drohend, wie er bestand, die Arme zum Schutz vor sie gestreckt, daß die Angreifer schandenlang still hielten und dem wilden Toben ein lautloses Schweigen folg.

„Sie hat das Feuer an Gartens gelegt!“ schrie dann Janel, der Pferdehelfer.

„Ja, ja, sie hat's getan!“ wiederholten hundert andere Stimmen zu gleicher Zeit.

„Wer hat sie gesehen, wer dabei betroffen?“ fragte Stefan, sich gemächlich zur Mitte wendend, obwohl sein Ängsten ging, als wolle er ihn die Wäde zerstreuen.

„Ich hab' sie verfehlt im Hintergarten gefunden, laufend, wie ein Mensch, der Böses begangen und nicht gefeh't werden will. Und sie hat's getan, die Pferdehelfer!“ schrie Janel, sich an seinen eigenen Wörtern immer mehr entzündend, „sie hat's getan, wie sie das a me Pferd begeh't hat, daß es hat d'rauf gehen müssen, aus Dorn behüt, daß ihr Erbarmen mit ihr gehabt und sie auf den Wegen aufgenommen. Sie hat's getan; denn sie kann nicht genug Unheil Gärten Haus ausstatten; drum soll sie sterben!“

Und wieder erhoben sich drohende Arme und wieder erwiderten die wilden Stimmen: „Das Feuer mit ihr!“

„Ihr werdet sie nicht antühren, so lang' ein Kissenzug la mir ist!“ sagte Stefan, Janel bei Seite stoßend. „Hat sie es getan, so soll die Gelbuden. So lang' ich lebe, wird kein Wort auf meinem Grund und Boden geschah't!“

Der Herr Stefan hat recht, soll die Gelbuden! nichte sich jetzt eine Stimme ein und der Werkführer Jozj Barlas trat aus der Menge in den Kreis. „Diese Werkführer muß es getan haben; denn — wenn sie es nicht getan hat, so . . . so ein anderer. . . Einer, von dem es gewiß Niemand vernünftigen wird. . . . Einer eigener Vater — Herr Stefan Semany!“ Jozj Barlas sprach diese furchterlichen Worte ruhig, behütend und jedes einzelne Wort schärfer betonend, und ebenso ruhig beantwortete er, die Hände in den Taschen und in seiner

getrohten sicheren Haltung, die Wäde fast über ein Entsetzen die sich auf ihn richteten. „Ich erwachte einmal vom Schlaf“, fuhr er dann fort, „und da kam mir der Zweifel, ob ich das große Ventil des Dampfes richtig geschlossen, das im entgegengekehrten Fall gefährlich werden kann, und ob der Wägen im Freizehen bei diesem Sturm auf dem Posten sei. Es war alles in Ordnung, und als ich eben aus der Mühle wieder trat, sah ich Jemand mit einer Laterne über den Hof kommen; es war der Richter Semany, der noch den Stellungen lag. Ich bezog mich wieder auf mein Zimmer und zu Bett und dachte: er mocht's wie ich; der Sturm läßt ihn nicht schlafen und er will seh'n, ob alles in Ordnung ist. Aber nach ihm ist das Feuer ausgebrochen — in den Gärten; denn als ich nach kurzen Schlaf erwachte, fanden diese und die Schreien schon in vollen Flammen.“

Einem Augenblick herrschte Tobeschreien unter all diesen Menschen, dann folgte ein allgemeiner Ausruf der Enttäuschung, der immer mehr anstimmte. Es war auch etwas sehr Ungeheuerliches, was dieser Mann da verkündete, daß keine andere Antwort erfolgen konnte.

„Versteht mich recht, ihr Leute“, sagte jetzt Jozj Barlas. „Ich sage nicht, daß er es mit Absicht getan, da nicht er ja wahnwitzig sein und der eigene Reichthum ihm im Wege stehen; ich sage: dieses Feuerzimmer muß es getan haben; denn wenn sie es nicht getan, so ist es durch irgend eine Unvorsichtigkeit des Hausheeren geschahen, denn nach ihm ist das Feuer ausgebrochen.“

Alle Augen wandten sich jetzt auf Gabor Semany, der auch näher gekommen war und hochausgerückt mitten in der Menge stand.

Das Anlich des Richters war rufschreiend und so konnte keiner sehen, ob es bei den Worten des Werkführers nicht geworden war. Doch er schandenlang konnte, war der übermenschlichen Anstrengung zugähren, mit der er bis jetzt dem Feuer Gehalt zu bieten versucht hatte. Und ruhig und leidenschaftlos kam seine Stimme, als habe er nichts Auffälliges in den Worten des Werkführers.

„Der Herr Barlas hat recht gefeh't“, sprach er, „ich war in den Ställen und Schreien, nachdem alles schon Nacht zu Teil gegangen war, um nachzufeh'n, wie ich's häufig zu thun pflege. Und diesmal ängstigte mich noch der Sturm. Ich fand nichts Verantwärtliches, und doch muß ich etwas übersehen haben; denn, wie der Herr Barlas richtig bemerkt, ist das Feuer erst danach in den Stellungen ausgebrochen. Was Unvorsichtigkeit meinerseits konnte es jedoch nicht geschahen sein denn ich hatte eine Blendlaterne, was er gewiß auch gesehen hat, und dabei kann nichts passieren. Mallozen kann ich auch Niemanden, denn ich hab' nicht Verdächtiges gefeh't, weder im Hof, noch in den Stellungen, obwohl ich den Hof nicht untersucht hab' und — bei dem Feuern und Pfeifen des Sturmes und dem ewigen Auf- und Zurechen der Posthüter Schritte oder irgend ein anderes Geräusch nicht leicht zu untercheiden gewesen wären. Ich hab's auf die Mühle geschoben, hab' gedacht, es muß doch einer mit Licht auf dem Boden gewesen sein und — vielleicht gar noch wir. . . . Wenn's aber der Janel. . . . gesehen hat, daß. . . . daß. . . . daß es diese da. . . .“ Er sprach den Satz nicht aus und sah auch nach der Stelle nicht hin, wo Boyena stand.

„Durch was ist das Feuer nicht ausgekommen“, wieder sprach Janel heftig. „Es war von uns keiner Nacht mit Licht auf dem Boden. Ich und der Martin haben, so lange es noch hell war, so viel Feuer heruntergebracht, daß es für die Nacht reichen sollt, und es den Tieren in die Kruppen gelegt, auch die Tränke reichlich mit Wasser gefüllt, weil wir wissen, daß der Furcher nicht leidet, wenn wir Nacht mit Licht

herumerschiffen. Aber diese verfluchte Feste hab' ich dort hinter den Büschen hervorgezerrt, wo sie zusammengekauert sich verbarg, und die hat's gefressen."

Während all' dies um sie her drang, hatte Boyena still und regungslos dagestanden. Sie hatte sich nicht bewegt, keine Bewegung gemacht, sich ihren Verfolgern zu entziehen, mit keiner Wimper hatte sie gezuckt und kein Laut war über ihre Lippen gekommen. . . . Einmal Merkwürdiges ging in der Seele des Mädchens vor. . . . Jetzt lag es in ihrer Hand, diesen heißen, reinen, ungelesenen Mann dort zu verschmettern, diesen heuchlerischen, frevelhaften, schurkischen Mann mit den grauen Haaren in den Schmutz zu treten, wie er es ihr gethan, seines Namens zu schänden, wie er den Ihrigen geschändet, die letzten Jahre seines Alters zu verbankeln, wie er den Rufung ihres Lebens, ihre Jugend zerstört. . . . In ihrer Wacht lag es, zu sagen: Ich habe dich auch gesehen, wie jener Herr dort, — und doch noch anders — leise und schleichend und mit dem lauernden, unheimlichen Zug im Gesicht, mit jenem Ausdruck, wie ihn das Verbrechen trägt. . . . und beschwören will ich's vor Gott und Menschen: Du — Du hast den verderbten-bringenden Funken an dein Haus gelegt. . . .

Und sie hätte es gethan, ohne sich's zu überlegen, mit jähem, unüberlegtem, unvorsichtigen Verze, um all' dem Gasse Aufbruch zu geben, der in ihr lebte, wenn sie auch hätte eingesehen sollen, was — je Nachts noch der Wüste geliebet, was sie da suchte. . . . Aber es stand eben Einer dabei, der ihr den Fuß aus dem Herzen wend, einer, der das Verderben bringende Wort in ihrer Brust erlöste, daß es nicht den Weg über die Lippen fand. . . . Einer, den sie liebte mit einer Liebe, so groß und demüthig, so selbstverleugend und unerschrocken zugleich, wie es Worte nicht auszudrücken vermögen, Einer, für den sie das Schwere, das Mühselige unterkommen, für den sie bereit gewesen wäre, zu sterben, jeden Tag, jede Stunde, wenn es zu seinem Glücke beigetragen, wenn er es verlangt hätte. . . .

Keiner sah wie sie die Wüste von Kopf und Entsetzen, die sich bei den Worten des Beschützers auf das Antlitz des Vaters gesenkt hatten, Keiner hörte wie sie die Worte in ihrer Seele wiederwogen, die er ihr am Nachmittage auf dem Felde gesagt: Ich halte meinen Vater hoch, so hoch, wie keinen Menschen. Es war' der größte Schmerz meines Lebens, wenn er eine schlechte That begangen, wenn ich an ihm zweifeln müßte. Und hier vor allen Leuten sollte er ihn seines Namens, seiner Ehre entkleidet sehen! . . . ein Besatzhüter, ein Verleumder! und durch sie, durch sie. . . . der er sich vom ersten Augenblick theilnehmend erwieben. . . . der er sich schon dreimal selbst' unterkommen! . . . Hatte sie nicht so, vor einer Stunde Gott im Stillen angefleht, ihr etwas zu schicken, damit sie ihm zeigen könne, daß sie nicht unbedacht war?

Und was hatte sie zu verlieren? Nichts! Was im Leben zu hoffen? Nichts, nichts! Lebe da wie dort. . . . Sie hatte schon einmal im Juchthaus gefessen, was lag daran, ob sie wieder dahin kam und wieder auf ein paar Jahre? Geschändeter konnte ihr Name nicht mehr werden, und auch — nicht mehr rein, und mochte ihre Tugend bis zum Himmel reichen. . . .

Und wenn all' die Menschen, die sie umstanden, so beschuldigen geneigt wären, wie sie in Mitleidigkeit blid waren, ihr Inneres hätte erbeben müssen vor der Größe dieser Mädchen-That, die als Gedächtnis unter ihnen stand und die sie mit Füssen treten zu dürfen glaubten.

Als einige Zeit danach vier Fremden erschienen und sie in ihrer Mitte nahmen, ließ sie es ruhig geschehen: sie leistete keinen Widerstand, als man ihr Handschellen ansteckte; und als sie der Kommissär, der ebenfalls erschienen war, fragte, ob es

dem möglich sei, daß sie wieder dies ungeheure Verbrechen begangen, und warum sie es gethan? blidte sie wieder auf, noch gab sie eine Antwort, was natürlich als Hummel und zugleich trotziges Eingeständnis angenommen wurde, und so wäken ihr Drohungen, Verurtheilungen, Flüche nach, als sie abgeführt wurde.

Ein grauer, trüber, kochender, mit Regen und Schnee vermischter Morgen stieg herauf, beleuchtete das Bild der Juchthausmauer und machte es noch grauiger und unheimlicher, Trümmern und Schutt, aus dem es noch leise qualte und rauschte, raschgeschwätzte Mauern, ausgebrannte Fensterbänke, Steinhaufen, verfallene Balken und höckerige Wände, so sah die Semantische Wüste aus, die noch Tags zuvor in ihrer ganzen Stillschönheit von dem Wälsenberg auf Thal und Strom gestrahlte. Der vierige Schlot der Dampfmaschine, an dem die eisernen Ketten, die ihn hielten, geschmolzen waren, und der abwärtsfügte, im Falle einiger halbverfallene Baumstämme mitreißend, schloßte noch den wüsten Einbruch.

(Fortsetzung folgt)

Am Jochhaus für die Ewigkeit!

Wenn du an einem Kirchhof gehst vorüber Und siehst das Thor best' ben offen sein, So laß dich nicht durch's Thor hindurch gehn, Das die Heiligen dir ja niemals eintrühn, Bild in dein Herz dabel und sage still: — Wer hat's noch die kleine Spinnwebe Zeit — So müßt auch du Tücht bescheiden Am Jochhaus für die Ewigkeit!

Triffst du hinein, so fühlst du der Fähr Gefahr und ungeschützt ger nicht vor. Die Zukunft steht da hier in einem Spiegel, Doch ich auch dir der es erlöset das dunkle Thor. Denn alle, die da unten schlammern sind, Ob lang, ob lang war ihre Gehenszeit, Sie müßten die Hölle gehen lassen Am Jochhaus für die Ewigkeit!

Hier schlammern in der Dürst der Hölle Feind' e die, ohne Qual, ohne Trauer; Ob Feind', ob Feinde sie auf Erden waren, Hier ist kein Ort und kein auf diesem engen Raum! Das Himmelsdunkel schloß auf ihre Kraft Ist angefahren vor dem Jahr der Zeit; Auch die es best, die müßten gehen Am Jochhaus für die Ewigkeit!

Dort ist kein Ansehen in Rang und Würde, Dort sind sie alle sich einander gleich. Die alle müßten einen Preis bezahlen, Ob sie hier waren arm, ob sie hier waren reich. D' er findet kein Verzeihen hat, Am Schalter ist die Würdigkeit! Da geht's kein n Schwammel, da geht's kein: Am Jochhaus für die Ewigkeit!

Zu hast können eine hell'ge Stille, Die Samen drigt ein für die Ewigkeit. Ob's Dornen werden, oder nicht Wäcker, Ob er g' sammelt wird, ob ihn der Wind zerstreut. Und alle, die da sind, die alle sind, Und erstel du von ihm Himmelsheil, So kommt's da mit Wärme gehen. Am Jochhaus für die Ewigkeit!

Am Jochhaus emden alle Hebe, Die Jeder geht durch die's Leben hin; Ob er sie machete mit schwarzen Kammern, Ob er die Straße jag mit leuchtendem hellen Stern! — O wäre doch der Augenblick schon da, — Wo ich erlösen wö' von allen Leid, — Dochter schon gemacht wö' — Am Jochhaus für die Ewigkeit!

W. G.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 26. Niesna, den 27. Juni 1896. 19. Jahrg.

Bozena Matuschel.

Noman von Caroline Deutsch. (Kochend verboten) (Fortsetzung)

Kein Wort würde er ihr jemals wieder glücken, keinen wild. . . . jenen Bild voll ungewählter Güte und Theilnahme, nach dem ihre Seele durstete, der sich wie ein wider, erlösender Tropfen auf ihr wundes, verklärtes Herz legte. . . . Bei dieser Vorstellung war es Boyena, als müßte sie erschauern; sie trat es nicht länger auf dem Lager. Sie verließ es und streckte sich an. Was sie vorhatte, wollte, mußte sie selbst nicht, nur hinaus, hinaus! Denn auch in dem Zimmer ward es ihr zu enge. Sie hob den Kiesel zurück und trat vor die Hölle.

Zertritten und schmerzhaft blieben die Wälder am Glanzel, schaukelnd zusammen, stießen auseinander, heftig, unruhig, regellos wie ohne Ziel und Zweck, und das maltschweige Horn des Rabens blidte laut her, laut verlor es in den Dunst. In kurzen, schiefen Schritten fuhr der trockene, kalte Wind durch die Räume, schüttelte die blätterlosen Äste und beugte die Äpfel nieder, als wolle er alles entweizen und niederwerfen. Aber diese wilde, zertriffene Stimmung in der Natur that dem Mädchen wohl; denn sie war im Einklang mit der ihrigen, auch der kalte Wind, der ihr um das unbedeckte Haupt fuhr und die heißen Blut Adern. . . . Nichts beugte sich wie eine verstaubene, formlose Masse das Mädchen mit seinem verdunkelten Stragen, nur der schlanke Kirchturm ragte schärfer und bezeichnender in den Nachthimmel hinein. Und ihr gerade gegenüber, wenn auch in weiterer Entfernung, erhob sich ebenfalls eine dunkle Masse; es war dies der Wälsenberg mit der Semantischen Wüste. . . . Und auf diesen einen Punkt richtete sich das heiße, trockene Auge des Mädchens immer wieder, als wöhlte dort ein Juchter, der ihr immer von neuem winkte, der sie lockte und rief mit geheimem Gemalt. . . .

Boyena litt nicht an Geisteschwäche, und was sie in dieser Stunde überkam, das uakte sie selbst nicht. Mit unbewußtlicher Macht trieb es sie jener Stelle zu. . . . der Stille — wo Stefan wöhlte. Was sie dort wollte, sie müßte es nicht; nichts Bestimmtes und Klare schwobte ihr vor. Sollte es eine stille Abbitte sein, eine Abbitte, von der nur sie und Gott wissen könnte? . . .

Sie gab sich keine Rechenschaft und hätte sich keine geben können. Nebenwacht und wie von einer zwingenden Macht getrieben, lenkte es ihren Fuß dahin, und sie schritt weiter und immer weiter in die Nacht hinein, den Weg, den sie seit Jahren nicht gegangen. Früher, als sie noch jung war, fünfzehn Jahre alt, hatte sie oft im Tagelohn da gearbeitet und später, als sie zu stilles angefangen, reichlichen Lohn gefunden und dann. . . . dann hatte alles ein Ende gehabt. . . .

Nun hatte sie die Wüste erreicht und leise und beschäm unglücklich sie dieselbe, und da sie hartnäckig ging, war ihr Schritt auf dem grauen Grunde ganz unhörbar. Die niedrige Thür, die das Gitter abschloß, war nur angelehnt; sie öffnete sie leise und stand im Hofe drin, und da dümpelte auch das Pfaster vollständig, ihre Schritte. Nun sah sie sich um. Das Dunkel ließ nicht viel unterscheiden, nur die Höhe und Breite des Bohnpaukes, vor dem sie stand, und die vielen Fenster, die aufblinzelten, wenn der freigeordnete Rabenstrahl sie traf, zeigten ihr, daß

es ein stilles Gebäude sei; es gab kein solch stilles im ganzen Orte. Denn die vielen Gebäude, die sich daran angeschlossen, und dort gegenüber das große dunkle Haus mit dem riesigen Schornstein! . . . Ja, er war ein reiches, mächtiger Mann, der Ober Semant, und hatte recht, stolz zu sein. . . . Doch was wollte sie hier? . . . gerade sie an diesem Ort? . . . Und doch trat sie näher bis fast vor den Eingang und starrte zu den vielen Fenstern hinaus.

Welches Zimmer wöhl das seine war, in welchem er wohl schliefen wöhlte? . . . O, wenn sie es gewußt hätte? Denn nur ein Bild zu seinem Fenster und fort. . . . fort! . . . So stand sie und starrte hinaus, und wußte selbst nicht wie lang. Da war es ihr, als wären leise, schlängelnde Schritte vom Innern des Hauses und als wöhlte etwas wie ein Schüssel in der Hausthür. . . . Sie hatte noch so viel Geistesgegenwart, hinter den Vorsprung eines Einganges zu schlüpfen, der aus vierlichen Stühlen und Schindeln bestand; auch fand ein mächtiger Lindenbaum dabei, und so war sie vollständig gebückt. Sie konnte nicht gesehen werden, aber sie sah, indem sie ihre Augen an eine der vielen durchbrochenen Stellen des Vorstranges drückte. Die Thür öffnete sich und Jemand trat mit einer Windmütze heraus. Es war eine mächtige Gestalt, aber sie ging leise und beschäm und trug die Laternen vor sich her, so daß das Gesicht beleuchtet war.

Es war Ober Semant, sie erkannte ihn. Aber wie merkwürdig er ausah! . . . so merkwürdig, daß ihr das Herz vor Schreck fast stille stand, als er nicht an ihr vorbeikam. . . . Wie Blutunterlaufen waren die Augen, wie zusammengejogen das ganze Gesicht, wie lauernd und gespannt, wie unheimlich jeder Zug darauf! . . . Wie hatte sie ein ähnliches Gesicht gesehen. . . . So ging der Jäger, wenn er ein Bild einbringen wöhl, der — Koch, der kein Opfer sucht, so ging der Hahnstau oder das Verbrechen. . . .

Sie schüttelte sich, als er vorüber war, quer den großen Hof durchschritt und den Schwestern sich anschauete.

Kein, nein, nun wöhlte sie sich nicht noch einmal der Gefahr aussetzen, von ihm gesehen zu werden. Als sie sicher war, daß ihre Thät nicht mehr geahndet werden konnte, schlüpfte sie aus ihrem Versteck. Sie hatte in dieser Beziehung überhaupt nichts zu besorgen, der Sturm, der durch die Luft heulte und die offenkundige Hofthür immer auf und zuwarf, verdrängte ihre Schritte, selbst wenn sie hörbar gewesen wären. Sie aber eilte wie ein flüchtiges Reh aus dem Hof und den Berg hinunter, ja, als sie schon auf dem offenen Flode war, eilte sie noch beschleunigten Schrittes dahin, als seien alle Schrecken des Todes hinter ihr. Athemlos und in Schweiß gebadet kam sie in ihrer Hölle an, deren Thür noch immer offen stand, wie sie sie verlassen. Da erst wachte sie ihrer Erregung Weiser. Ermüdet legte sie sich auf die Bank und dachte über die Sache nach. Was sie gesehen oder zu sehen geglaubt, hatten ihr nur ihre verfluchten Sinne vorgegespiegelt, die Angst, von ihm gesehen, erkannt zu werden. Und wenn er sich noch jenem Vorsprung gewendet? . . . O, es wöhlte unheimlich gewesen! Der Kithem wöhlte ihr, als sie jetzt daran dachte. Wenn hätte sie wieder eines Verbrochens beschuldigt, sie hätte Feuer anzusetzen, oder irgend ein anderes Unheil anzufangen wollen. . . . Es hätte ja auch alles gegen sie gesprochen. Was hatte sie. . . . sie auf

Druck von Langner & Winterlich in Niesna. Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesna.

